

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Verneu Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeitspalte ober deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönan, Löwenberg, Landeshut und Wolkowitz wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Aufschuß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Freitag, den 28. Januar 1916
Nr. 27

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 M. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. — Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 .

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Kaukasus. — Persien. — Mesopotamien.

Im Kaukasus, in Persien und in Mesopotamien hat sich in der letzten Zeit eine gesteigerte militärische Tätigkeit entwickelt. Es sind drei verschiedene Kriegsschauplätze entstanden, die aber im engen Zusammenhange miteinander stehen. Die Operationen unserer Gegner beruhen auf einem gemeinschaftlichen Plane, als dessen Endzweck der konzentrische Vormarsch gegen Kleinasien erscheint, das den wirtschaftlichen und militärischen Mittelpunkt des türkischen Reiches bildet. Wenn man von diesem Gesichtspunkte aus die kriegerischen Begebenheiten der letzten Zeit betrachtet, so tritt die Bedeutung dieser entlegenen Kriegsschauplätze für die allgemeine Kriegslage deutlich hervor. Wenn die Kämpfe im Kaukasus, Persien und in Mesopotamien auch nur am Rande des großen Weltkriegstheateres stattfinden, so müssen sich ihre Folgen und Wirkungen schließlich doch auch auf den übrigen Operationsgebieten im Inneren bemerkbar machen und verdienen deshalb eine genaue Beobachtung und Würdigung.

Als die Türkei auf Seiten der Mittelmächte in den Krieg eintrat, bildete die Kaukasus-Gegend den einzigen Teil, wo türkisches und russisches Gebiet sich unmittelbar berührten. Es war deshalb naheliegend, daß die Russen von dort aus versuchten, in Kleinasien vorzudringen. Die Operationen wurden erschwert durch den Hochgebirgscharakter des Landes, die mangelnden Verbindungen und durch den Umstand, daß die Russen alle ihre Kräfte an der deutschen und österreichischen Grenze dringend gebrauchten und deshalb nicht imstande waren, mit starken Heeresgruppen die Offensive nach der Türkei zu ergreifen. Ebensovienig war aber die Türkei in der Lage, starke Kräfte dagegen zu entwickeln, sie mußte ihre Hauptkräfte zum Schutz der Dardanellen, von Konstantinopel und der kleinasiatischen Küste verwenden, plante außerdem weiter gehende Expeditionen an anderer Stelle. So hielten sich die Kräfte beider Parteien im Kaukasusgebiet ziemlich das Gleichgewicht, es kam zu verschiedenen Kämpfen, bei denen der Ausgang hin und her schwankte, ohne daß wirklich eine große Entscheidung herbeigeführt wurde.

Die Schwierigkeit, in frontaler Weise über den Kaukasus nach Kleinasien vorzugehen, mußte unsere Gegner auf den Gedanken bringen, das russische Vorgehen durch einen Flankenangriff zu unterstützen. Dies konnte am leichtesten von Persien aus erfolgen. Die Vorbedingungen dazu waren schon im Frieden vorhanden, da russische Truppen bereits den Nordteil von Persien besetzt und sich dort hässlich eingerichtet hatten. In der Gegend des Urmiasees wurden sie zusammengezogen, verstärkt, und erhielten den Befehl, in der Richtung auf den Wansee gegen die rechte Flanke der türkischen Stellungen vorzugehen. Dadurch entwickelten sich örtliche Kämpfe zwischen diesen beiden Seen an der persisch-türkischen Grenze, die ebenfalls längere Zeit anhielten,

ohne daß es der einen oder anderen Partei gelungen wäre, eine entscheidende Uebermacht zu gewinnen.

Die wirksamste Unterstützung sollte der an der türkischen und persischen Grenze geführte Kampf aber aus südlicher Richtung erfahren. Englische Truppen waren am persischen Meerbusen an der Tigrismündung gelandet und hatten zu beiden Seiten des Flusses den Vormarsch in der Richtung auf Bagdad angetrieben. Wenn diese Operation auch in erster Linie die Besitznahme von Mesopotamien und die Ausdehnung des englischen Einflusses auf das Flachland des Tigris und Euphrat erstrebte, das eine große wirtschaftliche Entwicklung versprach, und das durch die im Bau begriffene Bagdadbahn erschlossen und an das Weltisenbahnnetz angeschlossen werden sollte, so gingen die militärischen Pläne doch noch weiter. Die Engländer beabsichtigten schließlich, wenn sie den Türken eine entscheidende Niederlage beigebracht hätten, bei Bagdad stehen zu bleiben, sondern wären weiter in nördlicher Richtung vorgerückt, wodurch sie in den Rücken aller derjenigen türkischen Abteilungen gekommen wären, die im Kampfe mit den Russen am Kaukasus und in Persien standen. Es bestand also die Absicht, eine große zusammenhängende Front zu bilden, die etw. von Batum am Schwarzen Meere bis in die Gegend südlich des Urmiasees reichte und von dort aus konzentrisch den Weitermarsch nach Kleinasien anzutreten, wobei den Engländern immer die Aufgabe zufiel, als Flankierungsgruppe jeden frontalen Widerstand der Türken gegen die Russen unmöglich zu machen. Es läßt sich nicht leugnen, daß diesem ganzen Plane ein großzügiger Gedanke zu Grunde liegt. Seine Ausführbarkeit mußte aber auf taktischem Erfolge beruhen. In erster Linie war es für die Engländer notwendig, den türkischen Widerstand in Mesopotamien zu brechen, um sich die Wege entlang der beiden Flüsse gegen den Wansee hin zu öffnen.

Dieser taktische Erfolg blieb aber den Engländern versagt. Bei Ktesifon, südlich Bagdad wurden sie geschlagen und zurückgeworfen, bei der Verfolgung durch die Türken wurde der General Townshend in Kut-el-Amara eingeschlossen und belagert. Aber noch ließen die Engländer von ihrem Plane nicht ab. Sie zogen neue Verstärkungen heran, und bildeten eine Entlastungsarmee, mit der sie erneu auf beiden Tigrisufnern zur Befreiung der eingeschlossenen Truppen vorgingen. Schon vor einiger Zeit kam ihr Vormarsch zum Stehen, da sie nicht vermochten, die türkischen Stellungen südlich Kut-el-Amara zu erobern. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen begannen die Kämpfe von neuem. Es kam zu einer großen Schlacht, in der die Engländer unter schweren Verlusten geschlagen und zurückgeworfen wurden. Damit ist jedenfalls der letzte Entlastungsversuch vollkommen gescheitert. Ob es den Engländern möglich sein wird, in kurzer Zeit neue Verstärkungen heranzu-

ziehen, um den Entsatzversuch zu wiederholen, und ob die Türken ihnen die Zeit dazu lassen, oder ihrerseits die Offensive ergreifen werden, um den Gegner gänzlich bis an den persischen Meerbusen zurückzuwerfen, läßt sich nicht erkennen.

Gleichzeitig mit diesen Kämpfen hat die kriegerische Tätigkeit auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen neu eingesetzt. Die Türken sind über die persische Grenze erfolgreich vorgegangen, haben unter Hilfe der zum Heiligen Krieg aufgerufenen persischen mohammedanischen Bevölkerung die Russen aus der Gegend des Armiasees zurückgeworfen und die dortigen wichtigsten Ortschaften besetzt. Gleichzeitig ist weiter im Süden eine türkische Abtheilung auf der alten Karawanenstraße von Bagdad nach Teheran in östlicher Richtung vorgebrungen, und hat über Kermanschah die Gegend von Samad an erreicht. Damit ist die ganze Ostflanke der Türken gegen Persien gesichert und alle Versuche der Russen, sich in Persien festzusetzen, und die Verbindung zwischen den Engländern in Mesopotamien und der Kaukasustruppe herzustellen, vereitelt. Erst jetzt wird bekannt, daß es den Osmanen am 18. Januar gelang, in der Gegend von Korna (am Zusammenfluß von Euphrat und Tigris) ein feindliches Lager zu überfallen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Im Kaukasus ist eine neue Offensive der Russen entstanden, die sich gegen Erzerum gewendet hat. Die Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe lauten widersprechend, es scheint, daß die Russen zunächst einige Erfolge erzielt und die Türken zurückgeworfen haben, daß es dann aber den Türken durch Heranziehung von Verstärkung gelungen ist, das russische Vorgehen zum Halten zu bringen. Sedenfalls scheinen die russischen Berichte über das erfolgreiche Vorgehen maßlos übertrieben zu sein und die türkischen letzten amtlichen Berichte, denen wir volles Vertrauen schenken können, stellen ausdrücklich fest, daß die Umgehungs- und Umzingelungsversuche der Russen gescheitert sind.

Aber auch wenn die Russen im Kaukasus durch ihre Ueberlegenheit einzelne Erfolge erzielt haben sollten, so ist doch der große Plan unserer Gegner, durch das konzentrische Vorgehen über den Kaukasus und die persische Grenze sowie von Mesopotamien her eine neue Front zu bilden, die türkischen Kräfte umfassend anzugreifen und auf diese Weise nach Kleinasien vorzudringen, gänzlich gescheitert, und darin liegt die hauptsächlichste Bedeutung der zuletzt gemeldeten Kämpfe.

Au den Fronten herrscht nach wie vor der Artilleriekampf. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat ja gerade in den letzten Tagen dieser Kampf eine wesentliche Steigerung erfahren. Nicht nur, daß wir die feindliche Front in Flandern unter kräftiges Feuer nahmen, auch die feindliche Artillerie entfaltete eine sehr kräftige Tätigkeit: so wurden unsere Linien bei Freslinghem (östlich Armentieres) mit 1700 Schrapnells und Granaten besetzt. Auch der Kampf mit Wurfminen war sehr lebhaft, ebenso die Fliegeraktivität bei La Banne, südlich Dixmuiden und Bethune. Die von uns bei Neuville besetzten Sprengtrichter — vier an der Zahl — und ebenso die drei von uns eroberten französischen Gräben blieben gegen acht Rückeroberungsversuche fest in unserer Hand.

Im Osten waren die russischen Aufklärungsabteilungen namentlich vor der Front der österreichisch-ungarischen Truppen sehr rührig. Mit einer Wiederaufnahme der russischen Anarisse im südöstlichen Abschnitte des östlichen Kriegsschauplatzes ist immer zu rechnen.

In der italienischen Front entfaltete der Feind ebenfalls eine rege Artillerietätigkeit. Neue Offensiveversuche der Italiener, die ja einen Erfolg am allernötigsten brauchen, sind trotz der schlechten Jahreszeit nicht ausgeschlossen. Vorläufig haben unsere Verbündeten in einem kräftigen Vorstoß sich auf einer beherrschenden Höhe am Görzer Brückenkopf festgesetzt.

Nach dem letzten österreichisch-ungarischen Generalstabsberichte sind nun die Vereinbarungen über die Waffenstreckung Montenegros von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung, an deren Spitze Prinz Mirko steht, unterzeichnet worden. Damit dürfte die Legende, daß die Montenegriner den Kampf gegen Oesterreich-Ungarn ohne Risiko fortsetzen wollten, endgültig entkräftet sein. Allein am Montag haben acht Bataillone unter Führung ihrer Offiziere die Waffen abgegeben. Was von dem montenegrinischen Heere jetzt noch übrig bleibt, kann nicht

ernsthaft mehr in Betracht kommen. Die Nachricht, daß 60 000 Montenegriner und Serben bei Tirana und Durazzo versammelt sein sollen, beruht zweifellos auf einer Erfindung. Ebenso unwahr ist es, wenn „Secolo“ behauptet, am Tarabosch und bei Skutari hätten die Montenegriner und Serben noch zwei Tage lang gegen die Oesterreicher gekämpft. Wäre dies der Fall, so hätte der österreichische Heeresbericht sicher etwas davon gemeldet.

Wie die Stimmung bei unseren Gegnern aussieht, dafür sind zwei Meldungen bezeichnend. Im Popolo d'Italia schreibt Kardini:

Bis heute sind die Türken, Bulgaren, Oesterreicher und Deutschen die Sieger. Während Deutschland die Türkei und Bulgarien auf seiner Seite in den Krieg gezogen hat, erlitten wir eine Reihe diplomatischer Niederlagen in Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Drei Staaten haben wir verloren: Belgien, Serbien, Montenegro. Provinzen Frankreichs und Rußlands sind vom Feinde besetzt. Wir fühlen die Pflicht, offen zu reden. Man zahlreich sind schon die Niederlagen und Fehler. Not tut eine Aenderung der Methode, eine Erneuerung. Bisher fehlte dem Verband ein solcher einheitlicher Aktionsplan, wie er auf der Gegenseite zu erkennen ist. Die verbündeten Völker erwarten, daß vor dem Frühjahr ein solcher Aktionsplan vereinbart wird!

Die „Methoden“ sind von unseren Gegnern schon so oft erneuert worden, daß ihnen auf diesem Gebiete zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. Kardini soll sich eine neue Methode lieber nicht wünschen, denn sonst würde sich die Zahl der Niederlagen und Fehler, die er so beklagt, sicherlich noch vermehren. — Eine zweite Meldung, welche sich auf die Weiterentwicklung des Krieges bezieht, bezieht sich auf die englischen Verhältnisse. Der liberale Abgeordnete King wird im Unterhause den Schatzkanzler fragen, ob das Schahamt einen Anschlag der vermehrten Kosten infolge der bereits erfolgten oder geplanten Vermehrung des Heeres und der Flotte erhalten und angenommen habe, und ob er erklären könne, daß die Finanzlage des Landes diese Vermehrung für eine Periode aushalten könne, die notwendig sein würde, um den Sieg für die Alliierten zu erringen. Das ist eine sehr peinliche Frage. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ bemerkt dazu, daß es dieselbe Frage sei, die die Minister Mc Kenna und Runciman kürzlich im Kabinett gestellt hatten. Die Tatsache, daß beide Minister im Kabinett geblieben sind, beweise, daß diese Frage sich „in einem vorgeschrittenen Stadium“ befinde, aber in gut unterrichteten Kreisen bezweifle man, daß bereits eine bindende Entscheidung erzielt worden sei. — Der Mitarbeiter der „Daily News“ drückt sich sehr vorsichtig aus. Er wagt nicht zu behaupten, daß eine kräftige Bejahung der Frage bevorstehe. Auf die Anfrage King wird zwar irgend ein „Ja“ ausgesprochen werden, aber es wird stark verlausuliert sein. Wie soll ein englischer Minister beurteilen können, welche Periode für die Erringung des Sieges der Alliierten notwendig ist!

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 26. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Slavija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz; hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere und zwei Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Front nahm die Gesetzmäßigkeit zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Monsalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger besetzten Unterkünste und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolasin und Andrijevica ausgedehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant

Montenegro.

wb. Wien, 27. Januar. Den Berliner Morgenblättern wird von hier gemeldet, daß sich Prinz Mirko und drei montenegrinische Minister in Podgorica inmitten den österreichischen Truppen befinden. Prinz Mirko war es auch, der sich an den österreichischen Kommandanten wandte, um das Einschreiten der Oesterreicher gegen die in Podgorica entstandene Kauferei zwischen Albanern und Montenegrinern zu veranlassen. Weder Prinz Mirko noch die drei Minister, die in Fühlung mit dem österreichischen Kommandanten sind, haben nur mit einem Worte angedeutet, daß sich in der Situation etwas geändert habe.

tu. Lugano, 26. Januar. (L. A.) Wie dem „Secolo“ über Athen gemeldet wird, haben die von dem Prinzen Mirko und den Generalen Bulowitsch und Martinowitsch eifrig organisierten Montenegriner und Serben zwei Tage lang gegen die auf den Tarabosch und Skutari vordringenden Oesterreicher gekämpft (?), aber vergebens wegen Mangel an Artillerie und Munition. 2500 Montenegriner wurden gefangen genommen. 6000 Serben, die in einem fürchterlichen Zustande physischen Elends in Skutari Zuflucht gefunden hatten, ist es gelungen, sich über den Drin in der Richtung Kroja, Tirana und Durazzo zurückzuziehen. Viele Soldaten hatten ihre Familien bei sich. Die Vorhut der Serben versuchte die in San Giovanni aufgehäuften Lebensmittel fortzuschaffen, aber leider habe es an jeglichem Verfrachtmittel gefehlt. Durazzo und Tirana sind von den Truppen Essad Paschas und von den Italienern verteidigt.

tu. Lugano, 26. Januar. Der Mailänder „Corriere della Sera“ erhält ein Spezialtelegramm aus Rom, wonach hinsichtlich der Situation, in der sich Montenegro befindet und welche Haltung man hierzu einzunehmen habe, vollständige Verwirrung herrscht. Jedenfalls überwiege die allgemeine politische und militärische Anarchie. Alle Staatsgewalt sei augenblicklich in den Händen des Prinzen Mirko, der als Regent fungiere. Deshalb dürfe man nicht vergessen, daß der Prinz in dieser Eigenschaft auch befaßt sei, mit fremden Mächten Bündnisse zu schließen.

tu. Rom, 26. Januar. Die „Stalia“ weist die von Petersburger Blättern erhobenen Vorwürfe wegen der Haltung Italiens gegenüber Montenegro zurück und beschuldigt seinerseits Rußland, daß es in einem günstigen militärischen Augenblick Oesterreich gegenüber völlig untätig gewesen sei.

Die „Tribuna“ bringt demgegenüber einen Beschwichtigungsfartikel, in dem es heißt: Die Okkupation Montenegros durch die Oesterreicher ändere in keiner Weise etwas an der Gesamtlage, die für die Entente absolut nicht ungünstig sei. Der König von Italien habe seinen Schwiegervater eingeladen, die italienische Front zu besuchen, tief gerührt habe jedoch König Nikita mit Worten des Dankes abgelehnt. (1)

wb. Lyon, 27. Januar. (Ag. Hav.) Der König von Montenegro empfing heute französische und ausländische Journalisten. Er drückte sein Bedauern aus, sich aus Gesundheitsrückichten nicht lange mit ihnen unterhalten zu können, dafür werde der Minister des Aeußern ausführliche Angaben über die letzten Ereignisse in Montenegro machen. Der Minister gab dann eine vollständige Darstellung von diesen Ereignissen. Er erklärte, die montenegrinische Armee habe mehr als ihre Pflicht gegenüber den Alliierten getan und habe nur der Ueberzahl des Feindes und dem Mangel an Lebensmitteln und Munition nachgeben müssen. Der Minister erhob energischen Einspruch gegen die Angriffe, die in der Presse wegen der Verhandlungen mit Oesterreich gegen Montenegro gerichtet worden sind. Er schloß: Wir haben alles geopfert, um unser Verdienen gegen die Alliierten zu halten: Das Leben unserer Soldaten, sogar unser Land. Man suche nicht noch unsere Ehre anzufassen.

Albanien.

wb. Bern, 26. Januar. Idea Nazionale meldet unter dem 23. d. M., die Räumung von San Giovanni di Medua habe bereits begonnen, da starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrücken. Die Reste der fliehenden Truppen suchen in Durazzo Schutz.

tu. Lugano, 26. Januar. Der „Messagero“ behauptet in einer Drahtnachricht, daß 60 000 Serben und Montenegriner in der Gegend von Tirana und Durazzo zusammengezwungen würden. (?)

tu. Amsterdam, 27. Januar. (Woff. Btg.) Im Unterhause erklärte auf eine Anfrage von Lord Lansdowne Lord Cecil, die englische Regierung wisse nicht, was in Montenegro vorgeht, da die telegraphische Verbindung mit Skutari unterbrochen sei.

Griechenland.

Die Fesselung Griechenlands.

wb. Berlin, 27. Januar. Wie der B. Z. gestern aus Konstantinopel gemeldet wird, sind seit drei Tagen alle Verbindungen mit Griechenland unterbrochen. Eine maßgebende Persönlichkeit, die aus Sofia eingetroffen ist, erzählt, daß man sich dort nicht der geringsten Täuschung hingäbe, daß die Bewegungsfreiheit Griechenlands aufgehoben sei.

Gerichtliches Verfahren gegen Venizelos.

Berlin, 26. Januar. Aus Athen wird nach der „B. Z. a. M.“ dem Sofioter „Utro“ gedrahtet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anklage gegen Venizelos. Wenn Venizelos der Vorladung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet werden.

Korsu.

tu. Genf, 26. Januar. (L. A.) Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ drahtet aus Athen: Die Landungen der aus Valona kommenden serbischen Truppen auf Korsu dauern an. Prinz Alexander befindet sich in Durazzo, von wo aus er die serbischen Truppenbewegungen in Albanien und die Einschiffung der Truppen überwacht. Ministerpräsident Paschitsch wird sich wahrscheinlich in der nächsten Zeit nach Paris begeben.

Die Kohlenversorgung Griechenlands.

wb. Athen, 27. Januar. Agence Havas. Es ist ein Uebereinkommen mit England erzielt worden über die Lieferung von Kohlen für die Industrieunternehmungen Griechenlands. England gibt die Ermächtigung zur Ausfuhr von Kohlen zum Gebrauch an Bahngesellschaften nach den Umständen ihrer Bedürfnisse. Die Einfuhr amerikanischer Kohlen wird in keiner Weise erschwert.

Islam.

Russisch-englische Besorgnis.

tu. Kopenhagen, 27. Januar. Die in Westsibirien stehenden russischen Truppen haben nach einer Petersburger Meldung des „Daily Chronicle“ die Aufgabe, sich zu den englischen Truppen in Mesopotamien durchzuschlagen, im Verein mit den Truppen des Generals Hulmer die in Kut-el-Amara belagerte englische Division zu entsetzen und dem siegreichen türkischen Heere den Weg nach Südpersien und Afghanistan zu sperren. Noch besorgter über die Pläne der türkischen Bagdadarmee äußert sich der „Matin“, der in einem langen Leitartikel auf die Gefahr eines Vorstoßes nach Indien vorbereitet.

wb. London, 27. Januar. Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Chronicle“ berichtet: Die russischen Truppen östlich von Samadan sind nur noch zehn Tagesmärsche von der englischen Armee bei Kut-el-Amara entfernt. Es dürfte aber kaum so schnell zu einer Vereinigung kommen, denn, abgesehen davon, daß der Weg durch gebirgiges Gelände führt, werden die Deutschen und die Türken mit persischen Hilfstruppen die Verbindung aufzuhalten sich bemühen. Jetzt haben sie sich außer von Vanden, die östlich von Hamadan vertrieben wurden, in Stellungen bei Luristan und Nizamislukthamb verchanzt. Der Gouverneur dieser Provinz hat im Auftrage der persischen Regierung bewaffnete Vanden gebildet, um den Räubern Einhalt zu tun, ist aber dann zum Feinde übergegangen. Man hofft trotzdem, eine Vereinigung ermöglichen zu können, so daß es im Frühling möglich sein wird, dem Feind gemeinsam den Weg nach Südpersien zu versperren. Außerdem wird die Kampagne in Mesopotamien durch die Ereignisse bei Erz erum sehr beeinflusst. Wenn das Glück den Russen weiter hold bleibt, würden die Türken jetzt ihre Truppen aus Mesopotamien zurückziehen müssen, um nicht abgeschnitten zu werden.

tu. Rotterdam, 26. Januar. (B. L.) Die „Times“ meinen, daß die russische Position in Samadan, nachdem die Türken Asadabad genommen haben, sehr gefährdet sei.

Mesopotamien.

wb. Konstantinopel, 26. Jan. Amtlicher Seeresbericht. An der Front unternahm der Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Telahie keinen neuen Angriffsversuch. Bei Kut el Amara zeitweise aussehender Artilleriekampf. In der Nacht des 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Korra und töteten zahlreiche Soldaten des Feindes und eine Menge Vieh. An dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte.

Athen.

tu. Köln, 27. Januar. Nachrichten, die die Köln. Z. aus Kairo vom 30. Dezember erhielt, besagen, daß dort in den letzten Tagen sehr beunruhigende Nachrichten aus Athen eingetroffen sind, nach denen die Engländer in hartbedrängter und gefährlicher Lage sich befinden, wie durch Aussagen englischer Offiziere bestätigt wird. In Suez wurde schnell eine Brigade aus australischen und englischen Truppen aufgestellt und nach Athen verladen. Aus sehr zuverlässigen Aussagen verwundeter englischer Offiziere geht hervor, daß Athen von der Landseite her von zahlreichen, gut ausgerüsteten Araberstämmen und geringen regulären türkischen Streitkräften belagert wird. Die 20 000 Mann betragende Besatzung verteidigt sich verzweifelt. Nur die kräftige Unterstützung der vielen englischen Kriegsschiffe bewirkt, daß sich Athen noch nicht in der Gewalt der Araber und Türken befindet.

Die Lage im Westen.

Die letzten Kämpfe an der Westfront.

tu. Berlin, 26. Januar. Ueber die letzten Kämpfe im Westen teilt der „Dok.-Aus.“ mit, daß von unserer Seite bei Neuville vier Sprengungen mit Erfolg ausgeführt und die entstandenen Trichter von unseren Leuten besetzt wurden. An einer anderen Stelle, gleichfalls in der Nähe von Neuville, nahmen unsere Truppen drei hintereinander liegende Gräben in Besitz. Es kam hier, wie sich denken läßt, zu heftigen Gegenangriffen der Franzosen, die nicht weniger als acht Mal die verlorenen Gräben zurückzugewinnen versuchten. Beim ersten wie beim letzten Mal ohne jeden Erfolg. Auch nördlich und südlich von Arras läßt sich über Fortschritte berichten. Unsere Sappeure haben dort Arbeiten von sehr guter Wirkung ausgeführt und sind überall bedeutend vorwärts gekommen.

tu. Genf, 26. Januar. (B. Z.) Der „Temps“ erklärt: Das Ergebnis der vorgestrigen Kämpfe bei Neuville-Saint-Basit, in welchen es den Deutschen gelang, einige hundert Meter feindlicher Schutzgräben zu erobern, beweist, daß die französischen Verteidigungslinien nicht so unüberwindbar sind, wie behauptet wird, und daß ein deutscher Angriff, der von den nötigen Verstärkungen zur rechten Zeit unterstützt wird, gelingen kann.

Nancy.

tu. London, 26. Januar. Die „Times“ melden aus Paris: Die deutsche Beschießung von Nancy begann morgens um 8 Uhr und dauerte etwa eine halbe Stunde. Viele Häuser wurden in Trümmer gelegt, einige der von den Gebäuden abgeworfenen Teile 500 Meter weit geschleudert.

Zur Beschießung von Dünkirchen.

tu. London, 26. Januar. (Brkt. Btg.) Reuter berichtet: Die Admiralität teilt mit, daß zwei deutsche Flugzeuge am 25. um 6 Uhr morgens auf Dünkirchen Bomben geworfen haben. Ein deutsches Flugzeug wurde gezwungen, nördlich vom Leuchtturm von Neuport infolge Aktion eines englischen Flugzeuges niederzugehen.

Berlin, den 26. Januar 1916.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die Niederlegung der Turmriesen von Neuport.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Gr. Hauptquartier, 26. Januar.

Mit der im neuesten Berichte der obersten Heeresleitung hervorgehobenen Niederlegung der beiden Turmriesen von Neuport ist unser Wunsch erfüllt worden. Beide Türme waren architektonisch wertlos, aber sehr hoch geführt, da sie in ihrer Entstehungs-

zeit den Schiffen auf dem Meere als Seezeichen und Wegweiser dienen sollten. In der übrigen ganz flachen Dünenlandschaft beherrschten sie weithin die Aussicht, und es war offensichtlich, daß von dort unsere Stellungen sehr genau eingesehen werden konnten, ebenso, wie man von unseren vorderen Stellungen bei Lombartz jede Stein- und jeden Schuß an den beiden durch frühere Beschädigungen schon beschädigten und ihrer Dächer beraubten Stümpfe erkennen und gelegentlich selbst das Treiben auf den auf den Spiken errichteten Beobachtungsstationen bemerken konnte. Außerdem war infolge des sich erst in den Nachmittagsstunden auftretenden vorherrschenden Nebelwetters der westlich stehende Feind so wie so in gewissem Vorteil. Mit der Niederlegung der beiden Türme verliert er alle natürliche Beobachtungsgelegenheit, da der von ihm besetzte Dünenabschnitt, der überdies sehr unter Sandtreiben leidet, flacher ist als die von uns gehaltenen östlichen Hügelzüge. Die Niederlegung des ungeheuren Backsteinquaders vom Tempelturm, dessen meterdickes Mauerwerk auch den modernen schweren Geschossen zäh widerstand, ist auch als eine sehr tüchtige artilleristische Leistung zu bewerten.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Fokkerflieger Böhme abgestürzt.

tu. Berlin, 26. Januar. (Z. M.) Einen schmerzlichen Verlust hat unser Flugwesen erlitten: Nach der „Zgl. Abs.“ ist der bekannte Fokkerflieger Böhme bei Ensisheim i. E. tödlich abgestürzt.

Deutsche und französische Gefangene in der Schweiz.

wb. Bern, 26. Januar. Heute mittag kamen in Davos 100 deutsche Kriegsgefangene Soldaten und 5 Offiziere in Begleitung von Oberleutnant Lienhans und vier Sanitätskolonnen an. Sie wurden von dem deutschen Konsul in Davos, einer Abordnung des deutschen Hilfsvereins von Chur und einer großen Menschenmenge empfangen. Die Gefangenen stammen aus verschiedenen französischen Gefangenlagern. Im Hotel wurde den Ankomenden ein Mittagessen geboten, in dessen Verlauf der deutsche Konsul Danktelegramme an den Bundesrat und an den Papst verlas.

wb. Nigele, 26. Januar. Heute früh traf von Konstanz kommend der erste Zug mit hundert kranken französischen Kriegsgefangenen hier ein.

Wie die Franzosen betrogen werden.

wb. Bern, 27. Januar. Die Pariser Blätter lassen sich aus Berlin wieder Schreckensnachrichten melden. So berichtet ein portugiesischer Reisender in der „Information“, wie er von dem Fenster seines Berliner Gasthauses am 12. Januar eine Revolte wegen Herabsetzung der Brotzation beobachtet habe. Da die Menge meist aus Frauen und Kindern bestand, weigerte sich das Militär zu schießen. Die Militärbehörde ließ daraufhin Maschinengewehre in Tätigkeit treten. Die Krankenhäuser der Stadt seien mit Verwundeten überfüllt. — Der „Matin“ läßt sich diese Nachricht aus Kopenhagen ohne Datum mit einer hohen Anzahl an Toten und Verwundeten melden, verschweigt aber seinen Gewährsmann. — „La Bataille“ und einige andere Blätter geben Genf als Herkunftsort dieser Meldung an. Die Täuschung wird am deutlichsten aus der Tatsache, daß die „Lanterne“ die wirkliche Meldung des „Matin“ übernimmt, diese Meldung aber aus Amsterdam datiert.

Die Lage im Osten.

Einberufung des Jahrgangs 1917 in Rußland.

tu. Haag, 26. Januar. (Z. M.) Die russische Gesandtschaft in Haag teilt mit, daß in Rußland der Jahrgang 1917 zum Seeresdienst herangezogen wird.

Eine neue Zeitung.

wb. Baranowitschi, 25. Januar. Seit 1. Januar erscheint in Baranowitschi (Litau) wenige Kilometer hinter der Front die deutsche Kriegszeitung von Baranowitschi, regelmäßig zweimal wöchentlich, Stück 5 Pfennige, auch bei Verstand in die Heimat, unter Schriftleitung deutscher Offiziere. Zweck dieser Kriegszeitung ist, die in Schlamm, Schneesturm und Kälte aushaltenden Truppen, die vorwiegend aus den Provinzen Posen und Schlesien stammen, in gleicher Weise auch die Verwundeten und Kranken der unliegenden Heeresgruppe zu erheitern und zu erheitern.

Die Liebesgabenzüge für die deutschen Gefangenen in Sibirien.

wb. Berlin, 25. Januar. Durch die opferwillige Hilfsstätigkeit aller Bevölkerungsschichten ist für die deutschen Gefangenen in Sibirien unter Leitung des Roten Kreuzes die Zusammenstellung von Liebesgabenzügen ermöglicht worden. Die Züge haben nunmehr zum größten Teil die schwedisch-russische

Grenze überschritten. Mehrere von ihnen sind bereits an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen, jedoch der Inhalt an die Gefangenen verteilt werden konnte. Ueber die Ausladung des ersten Auges liegt schon ein schriftlicher Bericht der schwedischen Herren vor, die die Liebesgaben in den Gefangenenlagern von Irkutsk, Nischni-Ubinsk, Krasnojarsk, Kamsk, Gorodol usw. verteilt haben. Die Hilfe dieser Herren zum Besten der deutschen Kriegsgefangenen verdient die größte Anerkennung. Erfreulicherweise haben die russischen Behörden für die Liebesgabenverteilung Entgegenkommen gezeigt.

Alle bisherigen Nachrichten bestätigen, daß die Verteilung dieser Gaben einem dringenden Bedürfnis entspricht; sie werden das Loos unserer Landsleute in Sibirien lindern helfen. Schon liegen Briefe von Kriegsgefangenen vor, die ihre große Freude über den Empfang der Sachen ausdrücken.

Der Krieg gegen England.

Der Luftangriff auf Dover.

tu. Haag, 26. Januar. (Hamb. Frbl.) Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten eine ungeheure Verwüstung im ganzen Umkreise an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter die Bombe für einen Versager hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten wurden getötet; fünf mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahnstrecke wurde aufgerissen, und eine Anzahl kleinerer Wohnhäuser stürzte ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hospital wurden 20 Schwerverletzte aufgenommen. Die englischen Abwehrflugzeuge waren nicht rechtzeitig zum Aufstieg bereit.

Die englischen Arbeiter.

wb. London, 26. Januar. Meldung des Reuterschen Büros. Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei nahm mit 1 502 000 gegen 602 000 Stimmen die von der Gewerkschaft der Dockarbeiter vorgeschlagene Resolution an, durch welche die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung so viel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Englands Munitionsversorgung.

wb. Amsterdam, 27. Januar. Wie die hiesigen Blätter melden, hat der kanadische Ministerpräsident geäußert, daß künftig 40 Schiffe mit Munition von Kanada nach England gingen, und es werden Maßregeln getroffen, um die Ausfuhr der Munition auf anderthalb Millionen Tonnen zu erhöhen. Unlängst wurden drei deutsche Kriegsschiffe und 23 andere Schiffe beschlagnahmt, um in den atlantischen Dienst eingestellt zu werden.

„Korseman“.

wb. London, 26. Januar. Blovds meldet: Der Dampfer „Korseman“ wurde nicht versenkt, sondern ist gestrandet.

Englands Fliegerverluste.

tu. Rotterdam, 26. Januar. (L. A.) Die amtliche englische Verlustliste bringt die Namen von fünf englischen Fliegern, drei werden vermißt. Einer erlag seinen Wunden und einer wurde verwundet.

Englische Minen.

tu. Kopenhagen, 26. Januar. (Frankf. Ztg.) Laut Stifts Tidende wurde festgestellt, daß fast sämtliche in den letzten Stürmen an dem südlichen Teil der Westküste Südländs angetriebenen Minen englischen Ursprungs sind. Die Engländer sollen in der südlichen Nordsee ein neues Minenfeld angelegt haben.

Die Filiale der deutschen Bank in London.

tu. London 26. Januar (Frankf. Ztg.) Im Unterhause stellte der Abgeordnete Gwynne die Frage, weshalb der Londoner Filiale der Deutschen Bank gestattet werde, ihre Geschäfte weiter zu betreiben, und ob dies lediglich geschehe, damit die Bank ihren Verpflichtungen entsprechen könne. Mac Kenna antwortete, die einzige Absicht sei, die britischen Untertanen vor Schaden zu bewahren, und daß deshalb in der Tat die Bank lediglich geöffnet bleibe, um ihre Schulden an englische Untertanen zu wahren. In der Bank selbst seien 10 feindliche Fremde beschäftigt, die ein wöchentliches Gehalt von 118 Pfund beziehen, sieben naturalisierte Engländer, die 32 Pfund erhalten, 80 Engländer, deren Gehalt wöchentlich 261 Pfund beträgt, drei Angehörige anderer Staaten

mit 11 Pfund Gehalt, im ganzen also 100 Personen mit 422 Pfund Gehalt.

Englands Finanzlage eine Gefahr für die Flotte!

Die Wirkungen einer weiteren Einschränkung des britischer Handels bei gleichzeitiger Vermehrung der Ausgaben für das Landheer auf die englische Kriegsflotte untersucht Archibald Surd im Januarheft der „Fortnightly Review“:

Handel und Flotte stehen in Wechselwirkung. Wie von der Schlagfertigkeit der Flotte Finanzen und Industrie des Landes im Krieg abhängen, so sichern auch wieder die finanziellen und gewerblichen Hilfsquellen des Landes den Bestand und den Erfolg der Flotte. Nun stehen aber infolge der Vermehrung des Landheeres im Jahre 1915 die Ausgaben für die Marine zu denen für das Heer im Verhältnis von 1:4,6, da der Aufwand für die Flotte mit 300 000 Mann nur 190 Millionen Pfund, der für das Heer mit 4 000 000 Mann 876 Millionen Pfund beträgt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen demgemäß an Ausgaben für das Heer 19 Pfund 12 Sch., für die Flotte dagegen nur 4 Pfund 10 Pence. Rechnet man noch dazu die an die Verbündeten zu zahlenden Unterstützungsgelder mit der ungeheuren Summe von 423 Millionen Pfund, d. h. 9 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung, so betragen die gesamten Kriegslasten für 1915 32 Pfund 12 Sch. 10 Pence auf den Kopf der Bevölkerung.

Wie sieht es demgegenüber mit dem englischen Handel aus? Im letzten Friedensjahre noch belief sich die britische Einfuhr aus Deutschland auf 80,4, aus Oesterreich auf 7,7, aus der Türkei auf 5,4 und aus Belgien auf 23,4 Millionen Pfund. Diese Märkte haben aufgehört zu bestehen, und damit hat England auch die Möglichkeit verloren, an diese Staaten wie bisher Waren im Werte von 66,1 Millionen zu verkaufen. Der Handel mit Russland, ungefähr 58 Millionen Pfund in normalen Zeiten, ist fast gänzlich vernichtet. Frankreichs Wirtschaftslage ist gestört und der Handel mit der Schweiz hat gleichfalls gelitten. Das alles bedeutet eine Abnahme der Ausfuhr um über 100 Millionen Pfund und einen Rückgang der Einfuhr aus Europa um nahezu das Doppelte. Dazu kommt, was noch immer nicht genügend gewürdigt wird, daß etwa 2½ Millionen Männer und Frauen, die eine Erwerbskraft von ungefähr 250 Millionen Pfund darstellen, der Industrie und damit der Versorgung der heimischen oder der auswärtigen Märkte entzogen worden sind. Die Löhne sind höher, und die Kriegszulagen erfordern nahezu 70 Millionen für das laufende Jahr. Neuer Reichtum wird nicht geschaffen und der alte verschwindet; kurz, der augenblickliche Wohlstand des Landes ist nur künstlich.

Die erste Wirtschaftslage Englands zeigt sich auch darin, daß der Uberschuß seiner Einfuhr über die Ausfuhr während der ersten elf Monate des Jahres 1915 341 Millionen Pfund betrug (gegenüber 115 Millionen im Jahre 1913). Dazu kommen noch 190 Millionen Pfund für Ankäufe der Regierung, so daß die Passivität der Handelsbilanz für den genannten Zeitraum auf 530 Millionen Pfund steigt. Der Verlust an Gold beläuft sich für die gleichen elf Monate auf 20 600 000 Pfund.

Alles in allem erregt diese Lage des Landes ernste Besorgnis. Wir beherrschen die Meere, aber unser Geschäft ist keineswegs „wie gewöhnlich“. Wir sind nicht imstande gewesen, nach Verlust der Märkte unserer Feinde, die durch die Erfolge unserer Flotte sich bietenden Vorteile auszunutzen. Diese Enttäuschung ist das Ergebnis der Ablenkung unserer Tätigkeit in neue Kanäle. Wir haben große Seere geschaffen und die Herstellung von Munition in einem nie zuvor gekannten Umfange ausdehnen müssen. Die Wirkung ist, daß im laufenden Jahre wahrscheinlich nicht weniger als 800 Millionen Pfund an Profiten, Löhnen und Gehältern zu zahlen sind, und dieses für Luxusbedürfnisse verschiedener Art wieder verausgabte Geld wird die Einfuhr noch mehr erhöhen, während die Ausfuhr gleich niedrig bleiben, wenn nicht sogar abnehmen wird.

Auch das Einkommen aus ausländischen Kapitalanlagen und aus Schiffsfrachten kann nur wenig Trost bieten. Aus beiden Quellen ergeben sich vielleicht 320 Millionen Pfund (150 bezw. 180 Millionen), gegenüber der Handelsunterbilanz von 530 Millionen Pfund bleibt also immer noch ein Anfall von 210 Millionen Pfund, nicht gerechnet die Darlehen an Kolonien und Verbündete.

Unsere Seemacht und unsere Finanzkraft werden durch die rasche Entwicklung unserer Landmacht bedroht, — so schließt der Verfasser. Esparanden sind daher dringend notwendig, im öffentlichen wie im privaten Leben. Wenn aber der Triumph unserer Sache von der Verarmung der Nation begleitet sein sollte, so daß sie nicht länger eine unüberwindliche Flotte unterhalten kann — und das ist nicht ausgeschlossen, denn die Seemacht wird wahrscheinlich noch kostspieliger werden infolge des Erwachens der Vereinigten Staaten — so werden wir die längste Zeit die größte Seemacht der Welt gewesen sein. Geht aber erst unsere Seemacht verloren, so wird es nicht mehr lange dauern, bis wir auch die anderen Attribute unserer Größe verlieren.“

England und die Neutralen.

Die verschärfte Blockade.

Wb. Budapest, 26. Januar. Pester Lloyd bespricht in einem Artikel die Folgen der verschärfsten Blockade und kommt zu dem Schlusse, daß die Spitze dieser Maßregel nur scheinbar gegen die Mittelmächte gerichtet sei, mit ihrer ganzen Schärfe aber sich gegen den neutralen Handel richte. In England habe man nämlich bemerkt, daß die neutrale Schifffahrt, insbesondere die Amerikas, gewaltig im Vorsprung gegenüber der Besondere sei. Es sei beschloffen worden, diesem während des Krieges eingetretenen Aufschwunge ein Ende zu bereiten und die verschärfte Blockade sei tatsächlich ein höchst geeignetes Mittel dazu. Die Schifffahrt zwischen Amerika und Europa würde ausschließlich durch England ohne Hindernisse besorgt werden, überdies wäre England in der Lage, allein preisbildend wirken zu können, denn jede Konkurrenz durch Käufer aus anderen Ländern wäre ausgeschaltet durch die allein mögliche englische Vermittelung, die infolge der verschärfsten Blockade eintreten würde. Es wäre den Vereinigten Staaten auf viele Jahre die Möglichkeit entzogen, selbständig mit anderen Staaten Handel zu treiben. Die verschärfte Blockade bedeute also nicht mehr größere oder geringere Unbequemlichkeiten, sondern das Lebensinteresse der neutralen Staaten, insbesondere der nordamerikanischen Union. Es sei nur die Frage, ob die amerikanische Union weitblickend und energisch genug sei, um an der Spitze der Neutralen dieser tödlichen Gefahr zu begegnen. Zweifellos würde ein allgemeines Ausfuhrverbot Amerikas die britische Regierung zum Nachdenken zwingen. Damit würde der neue Bruch des Völkerrechts durch England hinfällig. Die Vorzugstellung Amerikas, die es während des Krieges erlangt habe, wäre befestigt, das entschlossene Auftreten Amerikas würden alle Neutralen sowie die Kriegsgegner Englands mit größter Sympathie und Anerkennung aufnehmen.

Wb. Bern, 26. Januar. Zu der Verschärfung der englischen Blockade weist die Berner Tagwacht auf das hin, was sie als schwedische Kriegsdrohung bezeichnet, und sagt nach Wiebergabe dänischer Blätterstimmen: In der Tat würde ein solches Vorgehen den Engländern, wie überhaupt dem Vierverbände in seinem militärischen Kampfe wenig nützen, seinem Ansehen in den neutralen Ländern aber ganz enorm schaden. Sie betont, daß die Rede des schwedischen Ministerpräsidenten klar zeige, daß andere neutrale Völker in den Krieg verwickelt werden könnten, und schließt: Dem sollte der Vierverband bzw. England Rechnung tragen, umso mehr, als seine militärische Lage heute keineswegs derart ist, daß es ihm gleichgültig sein kann, ob die Zentralmächte aus der Reihe der bisher neutralen Länder weiteren kriegerischen Beistand erhalten.

Holland.

Wb. Amsterdam, 27. Januar. Die Holland-Amerika-Linie will einen eigenen Dienst auf den Binnengewässern einführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen. Sie will mit einer Reederei in Rotterdam über den Ankauf der Flotte verhandeln.

Norwegen.

Wb. Kopenhagen, 26. Januar. Nach einer Meldung der Berlingske Tidende aus Kristiania herrscht dort allgemein und besonders in den Kreisen der Industrie- und Geschäftswelt große Erbitterung gegen die englische Handelskontrolle, weil dieselbe recht willkürlich ausgeübt wird und in der Tat keinerlei nennenswerter Durchgangsverkehr nach Deutschland vor sich geht. Unter diesen Umständen verstimmt es um so mehr, daß England Nahrungsmittel, die von Amerika kommen, und besonders Rohstoffe für die Herstellung von Margarine beschlagnahmt, trotzdem Norwegen ein Ausfuhrverbot hierfür erlassen hat. Durch die Beschlagnahme von Kupferdraht werden übrigens auch die elektrischen Anlagen in den Städten mit völligem Stillstand bedroht.

Wilson.

tu. Newyork, 26. Januar. (Frankf. Zig.) „Die Ware des in einem neutralen Lande lebenden Angehörigen eines kriegsführenden Staates muß als neutral angesehen werden,“ das ist die amerikanische Auffassung, die nach Wilsons Regierung sich auf das Völkerrecht stützt. Präsident Wilson ist

deshalb gesonnen, Schadenersatz zu verlangen für den Fall, daß amerikanische Firmen mit deutschen Verbindungen durch Anwendung des englischen Gesetzes gegen den Handel mit dem Feinde geschädigt werden.

Ostafrika.

tu. Haag, 26. Jan. (S. N.) Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums Tennant erklärte im Unterhaus: In Nyassaland haben jüngst nur kleinere Kämpfe stattgefunden. Am 6. Dezember attackierte und vertrieb eine deutsche Abteilung einen britischen Posten bei Kasigao, 75 Meilen westlich von Rombassa. Am 8. Januar begegneten deutsche Patrouillen einer englischen bei Mwelendago, südwestlich von den Shimabügeln, wobei ein englischer Major und ein Leutnant fielen, ein anderer Major verwundet wurde. Am 21. Januar wurden Longido und Ibhuni ohne erheblichen Widerstand besetzt. Schlechte Witterung erschwerte die Operationen.

Englands Druck auf Portugal.

tu. Mailand, 26. Januar. Der römische Korrespondent des Secolo hat eine lange Unterredung mit einem hohen portugiesischen Diplomaten in Rom gehabt und denselben darüber ausgefragt, ob Portugal an der Seite der Entente in den Krieg ziehen würde. Der portugiesische Diplomat hat geantwortet, der englische Gesandte in Portugal, Carnegie, hat in den letzten Tagen wiederholt lange Konferenzen mit dem portugiesischen Ministerpräsidenten abgehalten. Portugal habe sich bereit erklärt, seinen Verpflichtungen gegenüber England nachzukommen und die militärischen Konsequenzen aus seinen Verpflichtungen zu ziehen. Auf die Frage des Journalisten, ob Portugal mobilisieren werde, hat der Diplomat geantwortet: Sehr wahrscheinlich. Die Katholiken Portugals wünschen zwar sehr stark gemäß den pazifistischen Direktiven des Papstes, daß Portugal nicht mobilisiere, aber sie wissen und erkennen, daß es unmöglich für Portugal ist, sich seinen Verpflichtungen gegenüber England zu entziehen, und deshalb werden auch die Katholiken zustimmen, wenn die Regierung es für notwendig findet, zu mobilisieren.

Man sieht daraus, wie sehr es England an Truppen mangelt, um seinen Vernichtungskrieg gegen Deutschland weiter führen zu können. Nachdem die erotischen Hilfsvölker nicht mehr genügend Reserven aufbringen können und auch das neue Wehrpflichtgesetz die versprochenen Millionen nicht zu liefern scheint, macht England Ernst mit dem Druck auf Portugal und wird vielleicht versuchen, auch noch andere der kleinen, neutral gebliebenen Staaten in seine Dienste zu pressen.

Amerikanisches.

Eine neue deutsche „Lusitania“-Note.

tu. London, 26. Januar. Der Korrespondent der „Times“ in Washington drahtet seinem Blatte: Deutschland sandte eine neue „Lusitania“-Note nach Amerika. Die deutsche Regierung bedauert darin den Tod der Amerikaner. Es wird jedoch die Behauptung aufrechterhalten, daß die Torpedierung derzeit gerechtfertigt war und zwar als Zwangsmaßregel auf die Anordnungen des englischen Geheimen Rates. Die Berliner Regierung wünscht ferner amerikanische Maßregeln zum Schutze der Freiheit der Meere.

„Persia“.

tu. Haag, 26. Januar. (S. N.) Reuter meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten wird sich an die türkische Regierung um Aufklärung über den Untergang der „Persia“ wenden.

Oberst House.

tu. Berlin, 26. Januar. (B. Z.) Oberst House, der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson, ist heute Vormittag in Berlin angekommen. Infolge der schlechten und stürmischen Ueberfahrt und der Anstrengungen der Reise ist Oberst House ziemlich erschöpft und muß sich einige Zeit Schonung auferlegen. Er hat daher auch die Teilnahme an allen ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten, darunter auch einem Frühstück, das die amerikanische Handelskammer am Sonnabend im Hotel Adlon veranstalten wollte, abgesehen.

Der Krieg gegen Italien.

Italien stellt den Adria-Schiffsverkehr ein.
 tu. Wien, 26. Januar. (D. L.) Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht eine Genfer Drahtmeldung, wonach der gesamte Schiffsverkehrsverkehr der italienischen Handelschiffe im Adriatischen Meere eingestellt wurde. In Bari und Brindisi treffen keine Schiffe mehr aus Albanien und Montenegro ein.

Verhängnisvolle Prämien.

Wb. Bern, 26. Januar. Die italienische Zeitschrift „Marina Mercantile Italiana“ hat eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an Handelschiffe, welche Unterseeboote rammen, eröffnet. Bis jetzt sind 12 000 Lire eingegangen.

Der „Avanti“ über den Frieden.

tu. Lugano, 26. Januar. Nach einer Meldung aus Mailand bringt der „Avanti“ einen Leitartikel mit der Überschrift: „Wer wird im Frieden triumphieren?“ In den Darlegungen wird ausgeführt, der Frieden werde nicht im Sinne der Parteiführer ausfallen. Denn wie Guesde oder Barrès in Frankreich, so wollen die Engländer Deutschland vernichten und diese wollen ihrerseits ihren Einfluß vom Kanal bis zum Persischen Golfe ausdehnen. Der Frieden werde nur kommen, wenn die Proletarier in Erkenntnis der eigenen Interessen diese durchsetzen gegenüber den Lasten des Krieges.

Friedenssehnsucht in Rußland.

tu. Stockholm, 27. Januar. (B. Z.) Der Herausgeber von „Dagens Nyheter“, der von einer Reise aus Rußland zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte: Der Admetenführer Roditschew habe ihm gesagt: Die Gleichgültigkeit gegen den Krieg dehne sich in den breiten Schichten des russischen Volkes aus. Die Leute interessiert nur noch die Frage: Wann ist dieser Krieg zu Ende?

Ernüchterung in belgischen Regierungskreisen.

Bürieh, 25. Januar. Der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird aus Le Havre anlässlich der Ernennung Baron Beyens zum belgischen Ministerpräsidenten geschrieben, daß darin ein Zeichen für die Ernüchterung zu erblicken sei. die der Verlauf der Kriegereignisse im Jahre 1915 und in den ersten Wochen des Jahres 1916 in Le Havre hervorgerufen hat. Man sieht dort, daß der Krieg nicht ewig und nicht einmal die zehn Jahre dauern kann, wie man in England vorausah. Man ist vielmehr überzeugt, daß der Frieden, wenn nicht gerade vor der Tür, so doch nicht mehr in allzu ferner Weite steht, und daß Deutschland bei den kommenden Friedensverhandlungen die Hauptrolle spielen und das entscheidende Wort in die Waagschale werfen wird. Belgiens künftige Lebensinteressen erheischen, den einzigen östlichen Nachbarn nicht ewig zum Feinde zu haben, und deshalb dürfte gerade Baron Beyens, als ausgezeichnete Kenner der deutschen Verhältnisse, als Diplomat, der sich früher der Gunst Kaiser Wilhelms erfreute, der alle ausschlaggebenden deutschen Staatsmänner persönlich kennt, die geeignete Persönlichkeit bei der herannahenden Entscheidung sein.

Verschiedenes.

Berlin, 26. Januar. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Budapest: Der Transport rumänischen Getreides auf dem Wasser und auf den Bahnen von Ungarn ist im Auge. Infolge des günstigen Wetters konnte die Weiterverfrachtung glatt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eisener Tor passiert.

Berlin, 26. Januar. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Pola: Nach 17monatiger Kriegsgefangenschaft sind am Montag Vor-

mittag die beim Untergang des österreichischen kleinen Kreuzers „Zenta“ geretteten Offiziere und ein Teil der Mannschaft (etwa 20) im Zentralhafen eingetroffen. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut.

Die staatliche Regelung der Verhältnisse am Devisenmarkt.

Der Einfluß der Devisenkurse auf die Preisgestaltung am Lebensmittelmarkt ist groß. Jede eingeführte Ware verteuert sich nämlich um soviel Prozent, als die deutsche Währung der ausländischen gegenüber minderwertig geworden ist.

Nehmen wir z. B. an, der Zentner Butter koste in der Schweiz 200 Franken, d. h. nach den vor dem Kriege bestehenden Verhältnissen berechnet, ungefähr 160 Mark. Nun ist der Wert des Franken im Kriege an den deutschen Wörren gestiegen, sagen wir von 0,80 auf 1 Mark. Infolgedessen kostet jetzt der Zentner aus der Schweiz eingeführter Butter in Deutschland 200 Mark, statt wie früher 160 Mark.

Da nun das Deutsche Reich aus den umliegenden neutralen Ländern Nahrungsmittel bezieht, so wirkt, wie das Beispiel zeigt, der hohe Preisstand ausländischer Geldsorten, d. h. der Devisenmarkt, verteuern- und das gerade in Waren, deren Verbilligung sehr wünschenswert wäre. Da nun der hohe Devisenstand durch die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln und Auslandsguthaben bedingt ist, deren Mangel wiederum durch das Fehlen des Exports nach dem Auslande entstanden ist, so ist der Preissteigerung am Devisenmarkt direkt nur zu begegnen durch tunlichste Förderung des Exports oder durch Verkauf von in deutschem Besitz befindlichen fremden Wertpapieren nach dem Auslande oder indirekt dadurch, daß der Import möglichst beschränkt bleibt.

An der Steigerung der Devisenkurse an den deutschen Börsen war auch die Spekulation nicht unschuldig. Sie trieb am Devisenmarkt ihr Spiel und steigerte die Kurse trotz der ungünstigen Rückwirkungen auf die allgemeine Teuerung und die Nahrungsmittelversorgung durch spekulative Steigerung der Nachfrage und Zurückhaltung von verfügbaren Auslandsguthaben nicht unwesentlich.

Dieser spekulativen Entwertung tritt eine neue Bundesratsverordnung vom 20. Januar entgegen. Sie bezweckt die Ausschaltung spekulativer Machenschaften. Der Devisenhandel wird monopolisiert. Unter Kontrolle der Reichsbank ist einer Reihe von Banken und Bankfirmen in Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg das alleinige Recht übertragen worden, in Devisenhandel zu treiben. An diese Banken und Bankfirmen hat sich die übrige Bankwelt wie der Devisen benötigende Geschäftsverkehr zu wenden. In den darauf bezüglichen Anträgen muß der Zweck, für den Auslandsguthaben benötigt werden, angegeben werden. Der Reichsbank oder den Monopolbanken steht das Recht der Ablehnung zu. Damit kann die spekulative Tätigkeit am Devisenmarkt als ausgeschaltet angesehen werden, umso mehr, da die Verordnungen des Bundesrats falsche Angaben unter schwere Geld- und Freiheitsstrafen stellen.

Die Verordnungen des Bundesrats werden hoffentlich ihren Zweck erreichen. Da ihnen aber in der Hauptfache vorkommender Charakter innewohnt, so wird erst die Entwicklung der Devisenkurse abzuwarten sein, ehe man sagen kann, ob nicht weitere Schritte notwendig werden. Auf diese weisen bereits die mit den Verordnungen veröffentlichten „offiziellen Mitteilungen“ hin, die für eine Besserung der deutschen Galuta die schon oben erwähnten Hilfsmittel empfehlen: Tunlichste Steigerung der Ausfuhr, Verkauf von in deutschem Besitz befindlichen fremden Wertpapieren, Einschränkung des allgemeinen Imports und Ausschaltung des Luxusimports (Kaviar, Austern, feine russische Pelze, französische Kleider und Kleiderstoffe.)

Es steht zu erwarten, daß die neue Bundesratsverordnung, die am 28. Januar in Kraft tritt, den Import notwendiger Bedarfsartikel und von Nahrungsmitteln verbilligen, und nicht unwesentlich mit dazu beitragen werde, die Teuerungsverhältnisse am Nahrungsmittelmarkt zu mildern. So dient sie der Allgemeinheit, indem sie die volkswirtschaftlichen Zwecke und die staatsbürgerlichen Pflichten über privatwirtschaftliche, spekulativer Machenschaften und Tendenzen stellt.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 438.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 228. 10. Komp.: Hugo Weist, Tschöpsdorf, in Gefangenschaft (Auslandsnachricht.)

Jäger-Bat. Nr. 5. 4. Komp.: Herm. Ziegert, Gotschdorf, schw. verw. Willi Wolf III, Schiefer, abermals 1. verw. 3. Komp.: Martin Wiedner, gefallen. Otto Kuffe, schw. verw. 4. Komp.: Emil Willamowski, tödlich verunglückt.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
 Herischdorf
 Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
 vorzüglicher Güte
 Rum, Arac, Cognac, sowie feinste
 diverse Punsch
 echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.
 Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Kaisers Geburtstag.

Im Großen Hauptquartier.

wb. Berlin, 27. Januar. Die Feier von Kaisers Geburtstag fand im Großen Hauptquartier bereits am 26. statt. Die Glückwünsche des Kaisers Franz Joseph überbrachte der Erzherzog-Thronfolger, die der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee deren Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich, in dessen Begleitung sich Generalstabschef Conrad von Höhendorf befand. Ferner nahmen an der Feier teil Prinz Heinrich von Preußen, die Militärbevollmächtigten der Türkei und Bulgariens, der Reichskanzler, der Chef des Generalstabes, der Kriegsminister und Großadmiral von Küster. — Auf eine Ansprache des Erzherzog-Thronfolgers erwiderte der Kaiser mit einem Dank für die ihm übermittelten Glückwünsche, wobei er seiner Zuversicht auf den endgültigen Sieg der verbündeten Armeen Ausdruck gab.

Gnadenerlasse.

wb. Berlin, 27. Januar. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Gnadenerlass:

Ich will in dankbarer Anerkennung der von Meinem Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge auch an Meinem diesjährigen Geburtstag allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutruppen, soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbefehlshabern verhängten Disziplinarstrafen, sowie die von Militärgerichten des Preussischen Kontingents oder vom Gouvernementsgericht Ulm verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil aus Gnade erlassen, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch die Personen sein, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. seit der Verhängung der Strafe sich schlecht geführt haben. Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlass fällt.

Ein weiterer Allerhöchster Erlass erweitert die Erlasse vom 27. Januar 1915 und 24. April 1915 über die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer dahin, daß die bisher noch nicht niedergeschlagenen und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Personen, die vor dem heutigen Tage die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, wegen der in den erwähnten Erlassen bezeichneten Straftaten niedergeschlagen werden, wenn die Straftaten vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung des Täters zu den Fahnen begangen sind.

Auch in diesen Fällen erfolgt die Niederschlagung unter der Bedingung, daß Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer nicht in Frage kommt.

Weiter werden den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege die vor ihrer Entlassung von den Fahnen durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts einschließlich der auf Grund des Belagerungszustandes gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte oder durch Strafverfügung einer preussischen Polizeibehörde oder durch Strafbefehl einer preussischen Verwaltungsbehörde wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis zum heutigen Tage rechtskräftig erkannten Strafen in Gnaden erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur ein Verweis, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen besteht. Der Erlass der Nebenstrafen erstreckt sich jedoch nicht auf die militärischen Ehrenstrafen.

Ausgeschlossen von den Gnadenerweisen bleiben auch hier Personen, bei denen Entfernung aus dem Heere oder aus der Marine, Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer in Frage kommt.

Inwieweit wird der Justizminister ermächtigt, zugunsten von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen in Strafsachen, die vor preussischen Zivilgerichten

geschwebt haben, die Kosten, soweit sie noch nicht erlassen sind, ganz oder teilweise auch unter Rückerstattung bereits gezahlter Beträge niederzuschlagen.

Ein dritter Allerhöchster Erlass betrifft die Löschung von Strafregistern. Im Strafregister und in den polizeilichen Listen sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- oder Militärgerichten erkannten, sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem bezeichneten Tage festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Verurteilte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, 2. gegen den Verurteilten nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Ein weiterer Gnadenerlass des Kaisers bestimmt, daß in den Strafregistern und in den polizeilichen Listen alle Vermerke über die vor dem 27. Januar 1906 von den Marine-, Konfular-, Schutruppen- und Schutzgebietserichten verhängten Strafen zu löschen sind, sofern die Strafen nur Geldstrafen oder Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre sind und die Personen in den letzten zehn Jahren nicht wegen eines Verbrechens oder wegen eines Vergehens verurteilt wurden.

wb. München, 26. Januar. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 23. Januar d. J. in dankbarer Anerkennung der von seinem Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge auch zum diesjährigen Geburtsfeste Seiner Majestät des Deutschen Kaisers allen Militärpersonen des aktiven Heeres, soweit Seiner Majestät dem König das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von den Militärbefehlshabern verhängten Disziplinarstrafen sowie die von den Militärgerichten verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil derselben, aus Gnade erlassen, sofern die ihnen auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sind jedoch 1. diejenigen Personen die unter Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. die seit der Verhängung der Strafe sich schlecht geführt haben. Ist auf eine Geldstrafe neben der Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter den Erlass fällt.

Dieselbe Korrespondenz meldet: König Ludwig III. hat einen Allerhöchsten Gnadenerlass ergehen lassen, der die allgemeine Löschung von Strafvermerken in den Strafregistern betrifft. Die Staatsministerien der Justiz und des Innern, sowie das Kriegsministerium sind angewiesen, die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen. Der Erlass lautet: Wir wollen in Gnaden anordnen, daß in den Strafregistern alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von bayerischen Zivilgerichten und von bayerischen Militärgerichten erkannten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Verurteilte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahre einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahre einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis allein oder in Verbindung miteinander oder in Verbindung mit Nebenstrafen; 2. gegen den Verurteilten nach dem 27. Januar 1906 bis zum 27. Januar 1916 nicht wieder wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich auf Strafe erkannt worden ist.

Bestimmen.

wb. Berlin, 26. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt zum Geburtsfeste des Kaisers einen Leitartikel, in dem es am Schlusse heißt: Nicht Ruhmsucht, sondern klare Erkenntnis der Gefahren und Pflicht und Gefühl der Verantwortung für die Sicherung der nationalen Wohlfahrt und Zukunft stehen den Kaiser Schöpfer einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Kriegsflotte und Umgestalter des gesamten Heerwesens werden. Das dankt dem Kaiser das ganze deutsche Volk aus tiefstem Herzen, und es dankt mit gleicher Frömmigkeit dem Herrscher für die unermüdliche Wirksamkeit als oberster Führer der Wehrmacht, deren Taten in ihrer wirklichen Größe erst die Zukunft wird voll würdigen können. Vorerst vermag das deutsche Volk dem Kaiser dadurch allein zu danken, daß es gleich unseren Kämpfern draußen dem Geiste der Pflichterfüllung für das Vaterland und dem Willen zum Siege unverbrüchlich treu bleibt.

wb. Berlin, 27. Januar. Alle Artikel der Zeitungen zu Kaisers Geburtstag geben der Ansicht Ausdruck, daß es kaum je einen Herrscher an der Spitze eines mächtigen Staates gegeben hat, der mit größerer Inbrunst wünschte, daß das Schicksal eines Krieges seinem Lande erpart bleibe, als Kaiser Wilhelm II. In der Kreuzzeitung heißt es: Im Sommer war, als sich der Kaiser von einem Feldengrab erhoben hatte, vor dem er kniete, sein erstes Wort: „Ich habe es nicht gewollt.“ Es war dies die aus dem Herzen gesprochene lautere Wahrheit, ein Wort, dessen Geschichte beglaubigt ist. Wenn es nach dem Wunsche des Kaisers gegangen wäre, hätten wir noch heute den tiefsten Frieden.

Deutsches Reich.

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses behandelte am Montag und Dienstag die Kartoffelversorgung eingehend. Der Berichterstatter legte die Verhältnisse des Kartoffelanbaus in Deutschland im allgemeinen klar und gab nähere Mitteilungen über die jetzige Lage der Kartoffelversorgung. Eine besonders vorichtige Behandlung der Kartoffelbörse sei in diesem Jahre angezeigt, da die Kartoffeln der Knappheit der Futtermittelbörse zum Teil abhelfen und der menschlichen Ernährung noch mehr als im Vorjahre zumal bei der weniger bemittelten Bevölkerung als Grundlage dienen müßten. Die Minister für Landwirtschaft und des Innern und der Präsident der Reichskartoffelstelle traten im allgemeinen dem Standpunkt des Berichterstatters bei und erläuterten die von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen zur weiteren Sicherstellung der Kartoffelversorgung. Ein Kommissar des Landwirtschaftsministeriums gab Erklärungen über die mit Hilfe der Landwirtschaftskammern geplante weitere Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln während der Frühjahrs- und Sommermonate.

In Sachen der Getreidebestandaufnahme bringt das „Noburger Tageblatt“ aus Eisfeld unter dem 21. Januar folgende lakonische, aber sehr vielssagende Mitteilung:

Bei der in den letzten Tagen stattgefundenen Nacherhebung der Getreidebestände in hiesiger Stadt wurden etwa 200 Zentner Getreide gefunden, welche im November v. J. nicht gemeldet waren.

Nach demselben Blatt sieht sich der Landrat des Kreises Weiskirchen in Thüringen zu einer energischen Warnung an die Landwirte veranlaßt, in der es heißt: „In der letzten Zeit ist mehrfach festgestellt worden, daß Landwirte Vorräte an Getreide verheimlicht haben. Die Vorräte wurden versteckt gehalten, teilweise wurden sie sogar in Fässern aufbewahrt, um die Auffindung dieser Vorräte zu verhindern. Ein solches Verhalten gilt einem Verrat am Vaterlande gleich und ich werde mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln gegen solche Personen einschreiten. Nicht nur eine scharfe Bestrafung, sondern die Entziehung sämtlicher Vorräte ohne Bezahlung wird von mir veranlaßt werden. Ferner ist mir bekannt geworden, daß Landwirte Saatgetreide bezogen haben, dieses aber nicht als solches verwenden, sondern in ihrer Wirtschaft verbrauchen. Auch gegen diese Verionen werde ich mit aller Schärfe vorgehen und ihre strenge Bestrafung veranlassen. Die Namen derjenigen, die sich gegen die Bestimmungen vergehen, werden in den Zeitungen öffentlich bekanntgegeben werden.“

Von den „Mitteilungen für die Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei“ ist soeben die erste Nummer des Jahrganges 1916 erschienen. Sie enthält u. a. die Fortführung der Kriegschronik, ausführliche Berichte aus der 6. Kriegstagung des Reichstages, den Wortlaut der preussischen Thronrede und Mitteilungen und Dokumente aus den anderen Parteien. Neu aufgenommen ist die Rubrik „Aus der Fortschrittlichen Volkspartei“, in der die wichtigeren Ereignisse, Personalnotizen usw. aus dieser Partei chronologisch kurz registriert werden sollen. Obwohl wir uns noch im Kriege befinden, ist es an der Zeit, sich auch parteipolitisch auf den Frieden vorzubereiten. Und dazu dienen für jeden Redner und Vertrauensmann, überhaupt für jedes Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, das über die politischen Vorgänge unterrichtet sein will, diese „Mitteilungen“ mit ihrer Fülle von sachlichem Material. Der jährliche Bezugspreis für die jeden Monat erscheinenden Hefte beträgt nur 1 Mark. Bestellungen sind zu richten an das Zentralbüro der Fortschrittlichen Volkspartei, Berlin SW. 68, 3. Immerstraße 5/6, das auf Verlangen auch Probenummern zur Verfügung stellt.

Die Hundesteuer zur Kriegszeit. Die Norddeutsche schreibt: Die Knappheit an Nahrungs- und Futtermitteln macht es wünschenswert, daß in jeder Beziehung einem unnötigen Verbrauch von Lebensmitteln entgegengetritt wird. Nicht unerhebliche Mengen von mehr oder weniger wertvollen Speiseresten werden täglich in Deutschland an Hunde verfüttert. Eine Einschränkung der Hundehaltung würde in gewissem Umfange im Interesse der Nutztierhaltung, insbesondere der Schweinehaltung liegen. Als ein wirksames Mittel, der Bevölkerung die Abschaffung wirtschaftlich überflüssiger Hunde nahezu legen, kommt die Besteuerung der Hundehaltung in Betracht. Diese ist in Preußen Sache der Kreise und der Gemeinden. Die Kreis- und Gemeindeverwaltungen werden also — auch im Interesse ihrer Finanzen — gut tun, zu prüfen, ob sich, soweit Hundesteuern etwa noch nicht bestehen, deren Einführung jetzt empfiehlt, und ob die Sätze bestehender Hundesteuerordnungen zu erhöhen sind, und ob dabei auf die besondere Erfassung der Zirkushunde hingewirkt werden kann.

Eine Wahlrechtsvorlage auch für Braunschweig angekündigt. Der 33. ordentliche Landtag des Herzogtums Braunschweig wurde am Mittwoch eröffnet. Staatsminister Graf von Wolff verlas die Thronrede, in der es heißt: Soweit die letzte und die bevorstehende

Tagung in Betracht kommen, zeigen beide Landtage gleichmäßig das eigenartige Gepräge von Kriegsländertagen. Jeder der Herren Abgeordneten wird die Tragweite dessen zu würdigen wissen. Noch immer ist Zurückhaltung in der Beurteilung zahlreicher neuerlicher Vorgänge öffentlichen Interesses geboten. Bedeutende organisatorische Umgestaltungen staatlicher Einrichtungen sind in Kriegszeiten nicht angängig, da die für solche maßgebende Zukunft nicht zu übersehen ist. So sind denn als wesentliche Aufgaben für den bevorstehenden Landtag zurzeit nur die notwendigen Finanzvorlagen, insbesondere die Voranschläge für die kommende Finanzperiode und einige mit solchen in Verbindung stehende Anträge der Landesregierung zur Einbringung gereift. Zu erwähnen ist, daß gesetzliche Maßregeln wegen der Kriegslage für das Landesrecht soweit solches zu übersehen ist, nicht in Betracht kommen. Die Landesregierung wird mit allen Kräften bestrebt sein, die ins Stocken geratenen oder einstweilen zurückgestellten staatlichen Aufgaben zu fördern und zum Abschluß zu bringen, sobald solches möglich ist. Insbesondere gilt das auch von der schwebenden Aenderung des Wahlrechts. Allen an der Gesetzgebung beteiligten Stellen wird es schon jetzt und in der maßgebenden Zukunft am Herzen liegen, vom Standpunkte des Allgemeinwohls aus auf das sorgfältigste zu prüfen, inwieweit bei der Schaffung neuer Vorschriften der durchgehenden Bewährung aller Volksklassen in dieser gewaltigen Zeit Rechnung zu tragen ist. Durchdringung von dem Bewußtsein der Unbesiegbarkeit deutscher Kraft, Opferfreudigkeit und Ausdauer im Felde und daheim vertrauen auch wir Braunschweiger auf eine glückliche Zukunft des Deutschen Reiches und damit auch des engeren Vaterlandes. In dieser Zuversicht gibt Seine Königliche Hoheit dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß der bevorstehende Landtag mit Gottes Hilfe baldigst unter dem Zeichen eines ehrenvollen und gesegneten Friedens stehen möge.

Rübenpreis und Zuckerpriß. Man schreibt uns: Nach den im Preussischen Abgeordnetenhause über die Zuckerrübe geführten Erörterungen darf man als sicher annehmen, daß eine Erhöhung des Zuckerrübenpreises auf 1,40 bis 1,50 Mark bevorsteht. Der Rückgang unserer Zuckerverzeugung im vergangenen Jahre um 11 Millionen Doppelzentner macht einen verstärkten Anbau von Zuckerrüben unbedingt erforderlich, weil die Erzeugung des letzten Jahres von 15 Millionen Doppelzentner zwar für den menschlichen Bedarf, nicht aber für die Viehfütterung ausreicht. Soll aber ein vermehrter Anbau von Zuckerrüben in diesem Jahre erreicht werden, dann muß dem Landwirt ein Anreiz dazu durch einen lohnenden Preis geboten werden. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Futtermitteln liegt der Anbau von Zuckerrüben nicht im Interesse des Landwirtes. Die Sorge um die Durchhaltung des Viehes läßt ihn vielmehr den Anbau von Futterrüben mit ihrer viel einfacheren Kultur und den geringeren Erzeugungskosten weit lohnender erscheinen. Außerdem haben Futterrüben infolge der enormen Preissteigerung aller Futtermittel gegenwärtig einen höheren Verkaufswert als Zuckerrüben, auch wenn die geplante Preiserhöhung durchgeführt wird. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Bestellung erheidet der Abschluß der Verträge der Zuckerrübenfabriken über die Rübenlieferung keinen Aufschub mehr. Infolgedessen darf man annehmen, daß eine Regelung des Rübenpreises durch eine Bundesratsverordnung in diesen Tagen erfolgen wird. Es fragt sich nun, welche Folgen die Erhöhung der Rübenpreise auf den Preis des Verbrauchszuckers haben wird. Eine Heraushebung des Rübenpreises auf 1,40 Mark würde den Rohzuckerpreis um 3 Mark auf 15 Mark erhöhen. Dadurch tritt naturgemäß auch eine Verteuerung des Verbrauchszuckers ein. Man darf aber annehmen, daß die Reichsregierung, bevor sie sich zu einer Heraushebung des Verbrauchszuckerpreises entschließt, in eine genaue Prüfung eintreten wird, ob die Geschäftsergebnisse der Rohzuckerfabriken und besonders der Raffinerien während der Kriegszeit eine Erhöhung des Verbrauchszuckerpreises unerlässlich machen. Daß bei dieser Prüfung den Rücksichten auf die Verbraucher soweit als möglich Rechnung getragen wird, ist selbstverständlich. Auf jeden Fall könnte nur ein Preisaufschlag von einigen Pfennigen für 1 Pfund Verbrauchszucker in Frage kommen. Der durchschnittliche Zuckerverbrauch beträgt in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 40 Pfund pro Jahr, eine Erhöhung des Verbrauchszuckerpreises um etwa 3 Pfennig auf das Pfund würde mithin eine Mehrbelastung von 1,20 Mark für das Jahr bedeuten.

Preise der Kartoffeln. Die gestern über die Neuordnung der Preise der Kartoffeln in die Öffentlichkeit gebrachten Mitteilungen sind zum Teil mißverständlich aufgefakt worden. Fest steht bis jetzt nur, daß der Reichskanzler aufgrund der ihm zustehenden Vollmacht der Reichskartoffelstelle und einer Anzahl von Bedarfsverbänden sowie Heer und Marine die Ermächtigung erteilt hat, in der Zeit bis zum 15. März Kartoffeln über die jetzt geltenden Höchstpreise hinaus zu bezahlen. Bei Speisekartoffeln darf dieser Zuschlag bis zu 4,25 Mark gehen. Darüber, wie die Frage nach dem 15. März und weiter im Frühjahr geregelt werden wird, liegen noch keine Entschlüsseungen vor.

— Neue Chargen in der Marine. Durch Allerhöchste Order vom 27. Januar wurde für die Marine der Dienstrang eines Deckoffizier-Leutnants, eines Deckoffizier-Ingenieurs und eines Feldwebel-Leutnants geschaffen.

— Ratter Hohn! In einer Festschrift des Bundes der Landwirte zu seiner jüngsten Provinzialtagung in Kiel steht folgendes Inserat:

Einigkeit macht stark!
Milchproduzenten - Verein
in Kiel u. Umgegend.
Gegründet 9. Juni 1900.

1911:
Milchpreis 13 und 14 Pfg. pro Liter.

1915:
Milchpreis 26 Pfg. pro Liter.
Einigkeit macht stark!

Da sieht man wieder einmal, wie es in gewissen Kreisen auch jetzt im Kriege lediglich auf den Verdienst ankommt. Daß sie als Erzeuger vaterländische Pflichten zu erfüllen haben, kommt solchen Leuten gar nicht in den Sinn. Aber daß sie sich auch noch damit brüsten, ist etwas gar zu toll.

— Der Entwurf eines Schätzungsamtsgesetzes, worunter die bisher sogenannten Taxämter gemeint sind, ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Er bestimmt, daß für jeden Stadt- und Landkreis ein Schätzungsamt durch Satzung zu errichten ist, die vom Bezirksausschuß beschlossen wird. Das Amt ist zur Schätzung verpflichtet auf Antrag des Eigentümers oder eines Miteigentümers des Grundstücks, auf Antrag eines an dem Grundstück Berechtigten, der ein berechtigtes Interesse an der Schätzung darlegt, oder nach näherer Vorschrift der Ausführungsbestimmungen auf Ersuchen einer öffentlichen Behörde. Falls die Schätzung von einem an dem Grundstück Berechtigten ohne die Zustimmung des Grundstückseigentümers beantragt wird, ist dieser über den Antrag zu hören. Widerspricht er dem Antrage, so entscheidet der Vorsteher des Schätzungsamtes. Als Schätzer darf nur bestellt werden, wer 1. zum Amt eines Schöffen fähig ist (§ 31 zweiter Satz und § 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes), 2. das dreißigste Lebensjahr vollendet hat und 3. in dem Bezirke des Amtes seit mindestens drei Jahren wohnt oder beschäftigt ist. Die Aufsichtsbehörde kann Ausnahmen von den Bestimmungen zu 2 und 3 zulassen. Als Mitglied eines Schätzungsamtes darf nicht bestellt werden, wer 1. gewerbemäßig Grundstücks- oder Hypothekengeschäfte vermittelt, 2. gewerbemäßig den Erwerb oder die Veräußerung oder die Beleihung von Grundstücken betreibt, 3. Mitglied des Vorstandes oder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrats) einer Gesellschaft ist, die den gewerbemäßigen Betrieb eines den Erwerb oder die Veräußerung oder die Beleihung von Grundstücken bezweckenden Unternehmens zum Gegenstande hat, oder wer sonst bei einem solchen Unternehmen beschäftigt ist.

— Die Norddeutsche schreibt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichssteuern, die im März dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Fall authentisch. Das Reichsschatzamt hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung ausgegeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorlagen sich noch im Zustande der Vorbereitung befinden.

— Zur Lage der deutschen Zeitungen. Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich am 23. d. M. eingehend mit der überaus ersten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurden folgende Entschlüsse gefaßt: 1. Um die bereits eingetretenen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um diese zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und nach dessen Vorschlägen auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während der Kriegsdauer herbeizuführen. 2. Die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beauftragt den Vorstand, den Reichskanzler zu bitten, gemeinsame Verhandlungen zwischen den deutschen Zeitungsdruckpapierfabrikanten und den deutschen Zeitungsverlegern unter Leitung der zuständigen Regierungsstelle zu veranlassen, um für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzusetzen, die ein ungestörtes Forterscheinen der deutschen Zeitungen ermöglichen. Gleichzeitig beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung den Vorstand, die Bestrebungen der deutschen Druckpapierfabriken zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit allen Nachdruck zu unterstützen. 3. In der Öffentlichkeit, selbst bei einer

großen Anzahl von Behörden, ist die irrige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsverleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsgewinne erzielt hätten. Es wird ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles, außerordentlich gestiegen, so daß sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt. — Die Versammlung glaubt diese Aufklärung der Öffentlichkeit unterbreiten zu müssen.

Ausland.

China.

Am Mittwoch kamen in Urga die zweimonatigen Arbeiten der Telegraphenkonferenz zwischen den Delegierten Rußlands, Chinas und der Mongolei zu ihrem Abschluß. Es wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach die telegraphische Linie Kalgan-Urga-Kiacha, die das Gebiet der unabhängigen Mongolei durchquert, in den Besitz der mongolischen Regierung übergeht, gemäß des gemeinsamen am 7. Juni 1915 unterzeichneten Abkommens. Die Konferenz regelte die Summen, die der mongolischen Regierung zufließen für durchgehende Telegramme und für Telegramme zwischen der Mongolei und China. Die Konferenz löste noch einige andere technische Fragen.

Tagesneuigkeiten.

Die Firma Gebr. Stollwerck A.-G. Köln hat, wie sie uns mitteilt, im vergangenen Jahre für die Familien ihrer im Felde stehenden Angehörigen, als Liebesgaben für die Truppen und für Kriegswohltätigkeit insgesamt 407 300 Mark aufgewandt.

Erdbeben in Ungarn und Bulgarien. In verschiedenen Städten Siebenbürgens sind Erdstöße vorgekommen, so in Schäßburg, Kronstadt, Szilagy-Szombolyo, Naadenbed, Sächsisch-Neuen und Roaras. In Schäßburg, wo das Erdbeben morgens um 2 Uhr 37 Min. verspürt wurde, sind Schornsteine umgestürzt und die Mauern an vielen Stellen gesprungen. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Es ist niemand verunglückt. — Am Mittwoch morgen um 10 Uhr wurde ein schwacher Ausläufer eines Erdbebens in Sofia, Tirnowo und Jajfeschkar beobachtet. Nach den Beobachtungen der meteorologischen Station in Sofia dürfte der Hauptstöß des Erdbebens 350 Kilometer von Sofia entfernt sein.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 28. Januar 1916.

Wettervoransage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag,

den 28. Januar 1916:

Veränderlich, mild.

Kaisers Geburtstag

wurde in Hirschberg gemäß dem vom Kaiser selbst geäußerten Wunsche ohne besondere Festlichkeiten in ernster, würdiger Weise gefeiert. Am Vorabend wurde das Fest durch Geläut von beiden Türmen eingeleitet. Der sonst übliche Zapfenstreich fiel aus, ebenso das Beden am Morgen des Festtages. Dagegen ließ früh um 7 Uhr die Stadtkapelle vom Rathausurme Choräle und patriotische Weisen ertönen. Viel reicher als sonst war die Stadt besetzt, und einige Geschäfte hatten auch ihre Schaufenster der Bedeutung des Tages entsprechend ausgeschmückt. Die militärischen Wachen trugen den Haarschweif. Eine Parade der Garnison fand nicht statt. Der Tag war aber für die Mannschaften dienstfrei, auch erhielten sie eine bessere Verpflegung in den Mannschaftsküchen.

Um 8¼ Uhr vereinigte ein Festaktus Lehrer und Schüler im Königl. Gymnasium. Die Feier wurde eingeleitet mit der Motette „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, vorgetragen vom Gymnasialchor unter Leitung des Gymnasialgelehrers Lisse, worauf zwei Schülerdeklamationen folgten. Hieran brachte der Knabenchor (Sexta und Quinta) das Lied „Grüß Gott, grüß Gott viel tausendmal“ zu Gehör. Drei weitere Deklamationen leiteten zu dem Gelübde und Dank „Herr aller Scharen“ über. In diesem Chor, mit Begleitung des Gymnasialorchesters zum Vortrag gebracht, war der Chor „Nur danket alle Gott“

recht stimmungsvoll verwoben. Hierauf hielt Professor Frank die Festrede, in der er ausführte: „Jedes Volk hat seine eigenen Aufgaben zu erfüllen. Unser deutsches Volk hat sich die Errungenschaften der Anderen zu nütze zu machen verstanden und diese Vorteile weiter ausgebaut; insbesondere ist es auf dem Gebiete des Kriegs- und Rechtswesens vorbildlich geworden. Der Krieg hat uns gezeigt, welche besonderen Aufgaben uns für die Folgezeit beschäftigen müssen: bessere Kulturbarmachung des Bodens, Erwerbung größeren Gottvertrauens und stärkere Gotteskraft, sowie einer besseren Bildung und Erziehung. Nach der Festrede wurde dem Tertianer von Fürstentum die vom Kaiser gestiftete Prämie überreicht. Prorektor Professor Dr. Rosenbergs brachte sodann das Kaiserhoch aus, worauf mit dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymne der Aktus endete.

Die Feier der Oberrealschule, der Herren des Rectoriums der Anstalt beiwohnten, wurde mit einem Präludium auf dem Harmonium durch Herrn Engel eröffnet. Chorgesänge wechselten mit der Feier entsprechenden Deklamationen. Die Festrede hielt Dr. Fiedler über „Die Anteile der Physik an der Verfeinerung der Kriegstechnik“, sie in geschickter Weise mit der Bedeutung des Tages verwebend und mit begeisternd aufgenommenem Kaiserhoch endend. Direktor Dr. Krahl überreichte das vom Kaiser den höheren Schulen überwiesene Buch „Deutschland zur See“ dem Untersekundaner Salomo.

Im Lyzeum nebst Oberlyzeum und Studienanstalt wurde die Feier eingeleitet durch die Sonate G-moll von Joseph Haydn, die auf Geigen und Klavier stimmungsvoll zum Vortrag gebracht wurde. Nach den Chorgesängen „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven und „Heil Dir Kaiser, Deutschlands Hüter“ von Marschner, die von einer Schülerin der Studienanstalt geleitet wurden, hielt Oberlehrer Dr. Hoffmann die Festrede. In fernigen, von Begeisterung getragenen Worten führte der Redner aus, daß unser Kaiser, der seinem Volke ein Friedensfürst sein wollte, durch den Ausbruch des Weltkrieges eine bittere Enttäuschung erlebt hat; sie hätte aber seine hohen Charaktereigenschaften, seine unbedingte Pflichttreue und seinen tiefen Gottesglauben nicht erschüttern können. Was der Krieg dem Kaiser an seinen Idealen nahm, das ersetzte ihm die Treue seines Volkes, das sich um ihn schart in fester Entschlossenheit zum Siege, damit der Frieden komme, den wir alle herbeiwünschen, der deutsche Frieden. Mit einem Hoch auf unsern Kaiser und dem gemeinsamen Gesange „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß die kurze, aber erhebende Feier.

In der evangelischen Volksschule II an der Schützenstraße begann die Feier um 8 Uhr in der festlich geschmückten Aula der Schulanstalt. Zwischen Blattgrün und goldschmückt mit Lorbeer hatte die Büste unseres Kaisers Aufstellung gefunden. Nach einleitendem Gesange von „Lobe den Herrn“ und Verlesung des 27. Psalmes wechselten Chorgesänge und Deklamationen mit einander ab. Die Festrede hielt die Lehrerin Fräulein Käthe Voettcher über: „Gedanken am Geburtstag des Kaisers im zweiten Kriegsjahre“. Der gemeinsame Gesang von „Sei, Kaiser Wilhelm, hier“ bildete den Schluß der Feier. — Hierauf schloß sich um 9 Uhr die Feier der evangelischen Volksschule I. Hier verlas Rektor Binder den 21. den Königspsalmen, nach dem Gesänge von „Vater, kröne du mit Segen“. Nach vaterländischen Gesängen und dem Vortrage von Kindigungsgedichten gab Lehrer Schaffrat in seiner Ansprache einen Ueberblick über das verfloßene reichreiche Jahr als „eine Wendung durch Gottes Fügung“ und Bestätigung des Wahrspruches: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Er beantwortete am Schluß die Frage „Welche Wünsche und Entschlüsse befehlen uns heute an des Herrschers Geburtstag?“ Mit Choral wurde die Feier geschlossen.

In der katholischen Volksschule wurde gleichfalls eine Feier veranstaltet, bei der Lehrer Fingler die Ansprache hielt. Gesänge und Deklamationen verschönten die Feier.

Gottesdienste.

Um 9½ Uhr fand in der Gnadenkirche Festgottesdienst statt, an welchem sich auch die sämtlichen Militärvereine mit ihren Fahnen, welche vor dem Altar Aufstellung nahmen, beteiligten. Der Gottesdienst wurde mit dem Gesänge des Schutz- und Trutbildes „Ein feste Burg ist unser Gott“ eingeleitet. Nach der Liturgie brachte der Kirchenchor unter Leitung des Königl. Musikdirektor Nibel die Motette von Appal „Segne den König Herr, mein Gott“ zu Gehör. Nach dem Choral „Lobe den Herren“ hielt Pastor Warko die Festpredigt, der er das Textwort 1. Buch Samuelis 7 zu Grunde legte: „Bis hierher hat der Herr geholfen“. Wir lieben und verehren unseren Kaiser als den deutschen Mann, wir verehren unseren Kaiser als den deutschen Soldaten, wir verehren ihn als die Verkörperung des deutschen Gewissens fern aller Blutschuld, fern aller Grausamkeit. Wir lieben unseren Kaiser als den Herrscher, ein Führer seines Volkes zu sein. Und heute an seinem Geburtstag, da wehen nicht nur bei uns die Fahnen, nein sie fliegen unseren Kaiser auch in Wien, in Konstantinopel, in Sofia und mit uns fühlen heute an diesem Festtage all unsere treuen Bundesgenossen. Ja, wir Deutschen dürfen stolz sein, unseren Kaiser den Untrigen nennen zu können, zu dem sein Volk in freier deutlicher Treue aufblickt der im August 1914

jenes unvergessene, herrliche Kaiserwort sprach: „Großes erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest!“ Ja, Gott hat uns geholfen. Als unser Kaiser das Schwert ergriff, da ward unserem Herrscher Festigkeit, ein eiserner Wille gegeben. Unser Gott hatte ihm das Herz fest gemacht. Wir stehen mit dem Kaiser im unerschütterlichen Vertrauen auf die Hilfe dessen, der uns bis hierher geholfen hat. Und so werden wir den großen Kampf, so lange er auch noch dauern mag, mit Ehren bestehen. — Mit Gebet, Vaterunser und Segen schloß der Festgottesdienst, dem eine überaus zahlreiche Gemeinde beigewohnt hatte.

In der katholischen Pfarrkirche fand zu gleicher Stunde ein Gottesdienst statt, bei welchem Erzpriester Forche die Festpredigt hielt, der er den Spruch zu Grunde legte: „Der König hoffet auf den Herrn und in der Barmherzigkeit des Allerhöchsten wanket er nicht.“ Unser Vertrauen zum Kaiser gründet sich auf seine tiefe Gottesfurcht und sein Verantwortlichkeitsgefühl vor dem Allerhöchsten, das in diesem Kriege besonders hell in die Erscheinung getreten ist. Wie war er bemüht, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, beinahe gefahrdrohend war sein Bögern mit der Kriegserklärung; in stolzem Bekenntnis konnte er darum sprechen: „in aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.“ Wie ist er bedacht, die Unmenschlichkeit des Krieges zu lindern durch Austausch der Gefangenen, Fürsorge für die Verwundeten, gute Pflege der Kämpfenden. Unser Geburtstagsbesuch für unseren kaiserlichen Herrn sei daher das unerschütterliche Gelöbniß der Treue, Liebe und des Vertrauens; dazu geselle sich fromme Fürbitte um Weisheit und Kraft, auf daß er wie ein zweiter Josua uns hinführe in das gelobte und ersehnte Land des Friedens, einer großen deutschen Zukunft entgegen voll reichsten Gottessegens und Menschheitskultur. — Der Gottesdienst schloß mit Te Deum und Seagn.

In der Synagoge fand zu gleicher Zeit der Festgottesdienst der jüdischen Gemeinde statt, an dem auch die jüdischen Mannschaften der hiesigen Garnison teilnahmen. Nach einleitendem Chorgesang und Rezitation von Psalm 21 hielt Rabbiner Dr. Klein die Festpredigt, der er als Text Psalm 120, Vers 6—7 zugrunde legte: „Gar lange verweilte meine Seele bei den Feinden des Friedens, ich will den Frieden, und was auch immer ich zum Frieden rede, sie wollen den Krieg“, so muß unser Kaiser heute zu seinem tiefsten Schmerze sprechen. 26 Jahre lang hat er sich bemüht, seinem Volke und der Welt den Frieden zu erhalten. Seine vielen Reisen an ausländische Fürstentümer verfolgten vor allem den einen Zweck, freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern anzuknüpfen, die bestehenden zu befestigen, um einen großen Friedensbund aller Nationen zu stiften. Aber sie haben ihn nicht verstanden, ihn nicht verstehen wollen, die Feinde des Friedens, die gewissenlosen Schürer des Weltbrandes, was immer er zum Frieden anredet, sie wollten den Krieg. Der Krieg ist bereits entschieden, an dem Ergebnis unseres Sieges ist nichts mehr zu ändern, und weil es so ist, sind unser Kaiser und unser Volk bereit zum Frieden, zu einem Frieden, der unserm Volk die Freiheit und die friedliche Entwicklung für Jahre hinaus sichert. Mit einem Gebet für den Kaiser und Chorgesang schloß die erhebende Feier.

Um 11 Uhr fand in der Gnadenkirche ein Militärgottesdienst statt, in welchem Garnisonpfarrer Müllers über Psalm 21: „Herr, der König freuet sich in deiner Kraft“ — die Festpredigt hielt. Er führte aus, daß die Feier des Kaisergeburtstages im Kriege wohl weniger äußeren Glanz aufweise wie im Frieden, dagegen an innerem Gehalt entschieden gewonnen habe. Fänden doch die Worte der Kaiserhymne, die früher oft gedankenlos gesungen worden sei, jetzt ein lebendiges Echo in den Herzen. Im Anschluß an das oben genannte Schriftwort redete der Prediger sodann von des Kaisers Pflichten im Frieden wie zu Kriegzeiten, von des Kaisers Freude an Erfolgen innerhalb der Heimat wie im Feld und von des Kaisers Kraft, die in Gottes Wort und Gebet ihren Ursprung hat, und ermahnte, sich dem Kaiser gleich an Gott zu halten. Mit Gebet und Segen schloß die Feier. — Beim Ausgange aus dem Gotteshause wurde eine Sammlung veranstaltet, die dem Kaiser zu Kriegswohlfahrtszwecken zur Verfügung gestellt werden soll.

48. schlesischer Gewerbetag.

Der Schlesische Zentral-Gewerbeverein hielt am Mittwoch in Breslau eine Kriegstagung ab, die morgens mit einem Besuch der Unterrichtsstube und der Werkstätten für die Kriegsverletzte in der Pestalozzischule begann. Viel nützliche und gute Arbeit wird hier geleistet. Mancher, den der Krieg grausam verstümmelte, mancher, der jeder Erwerbsmöglichkeit jäh beraubt zu sein schien und der ratlos mit banger Sorge in die Zukunft schaute, wird an sorgsam leitender Hand dem tätigen, schaffenden Leben wiedergegeben. Freilich, voll und ganz wird dieser oder jener seine frühere berufliche Stellung nicht ausfüllen können, aber er ist doch wenigstens nicht zu einer Unfähigkeit verdammt, die ihn den Verlust eines Gliedes doppelt schwer empfinden lassen würde. Viele der untergebrachten Kriegsverletzten müssen auch, wenn sie zu schwere körperliche Schädigungen erlitten haben, ihren Beruf zwar nicht ganz aufgeben, aber doch wenigstens eine Abart ihrer früheren Beschäftigung ergreifen.

Bevor Prof. Höffer, der Direktor der Bestalozzischule, die Führung begann, schickte er einige erläuternde Bemerkungen voraus, in denen er die Unterrichtsweige freilegte: In der Schuhmacherwerkstatt werden gelernte Schuhmacher in der Anfertigung von orthopädischen Schuhwerk unterwiesen; ungelernen Arbeiter wird das Besohlen und Ausbessern von Schuhen beigebracht. Die Schneiderwerkstatt, die auch elektrischen Betrieb besitzt, gibt gelernten Schneidern Gelegenheit zum Ausbilden im Zuschneiden und in der Maßschneiderei, ungelernen zur Konfektions- und Schneiderei. Gelernte Sattler und Tapezierer werden in der Sattler- und Tapezierwerkstatt fortgebildet, ungelernete Arbeiter als Fabrikfahrläufer und als Teilarbeiter im Tapeziergewerbe ausgebildet. Die Klempnerwerkstatt dient zur Fortbildung gelernter Klempner in Bau- und Gerätelampnerie und zur Ausbildung ungelerner Arbeiter auf Teilarbeit. In der Abteilung für Frisöre lernen ungelernete Arbeiter das Rasieren und das Haarschneiden; Pinksarmige werden unterwiesen, wie sie sich selbst rasieren können. Ein besonders lohnender Erwerb für Beinamputierte ist das Perückenmacher- und Theaterfrisiergewerbe. Zur Anfertigung von Anstreicherarbeiten einfacher Art werden ungelernete Arbeiter in der Maler- und Anstreicherabteilung eingeübt. Verletzte mit künstlichen Gliedmaßen und mit Handverstärkungen werden in der Tischlerwerkstatt eingeübt. Für die Erlernung einfacher Reparaturarbeiten an Gas- und Wasseranlagen durch ungelernete Arbeiter ist gesorgt. Mechaniker, Schlosser und Dreher werden in der Werkstatt für Orthopädie-Mechanik in der Anfertigung von künstlichen Gliedmaßen ausgebildet. Gelernte Elektromechaniker erhalten eine ergänzende Fortbildung; gewöhnliche Mechaniker werden in der Elektromechanik unterwiesen und ungelernete Arbeiter auf Teilarbeit eingeübt. Außer einer Werkstatt für Elektromechaniker bestehen noch Werkstätten für Starkstrom-Elektro-Installateure und für Schwachstrom-Installateure. In der Modellierarbeit läßt man sich besonders das medico-mechanische Modellieren in Ton und Bläselin angeeignet sein; hierdurch soll bei Linkshändern die Hand geschickt gemacht und die Muskulatur gekräftigt werden. Besondere Erwähnung verdient noch die sogenannte Hausverwalter-schule. Ungelernete Arbeiter werden in dieser Abteilung in der Ausführung kleiner Schlosser-, Tischler-, Anstrich-, Gas-, Wasser- und elektrischer Installationsarbeiten, die von Hausverwaltern in größeren industriellen, kaufmännischen Geschäften verlangt werden, unterwiesen; außerdem erhalten diese Leute auch eine Ausbildung als Fahrstuhlführer. Neben den genannten Werkstätten sind in der Bestalozzischule auch Unterrichtskurse eingerichtet, die den Bedürfnissen des bürgerlichen und gewerblichen Lebens nachkommen. Im ganzen bestehen 52 Unterrichtskurse, die durchschnittlich von etwa 20 Teilnehmern besucht sind. Die Ausbildung für Kriegsverletzte in der Bestalozzischule und in der Städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule ist selbstverständlich kostenlos. An die Darlegungen von Prof. Höffer schloß sich ein Rundgang durch das Gebäude.

Nach der eingehenden Besichtigung dieser Schule führten die Teilnehmer der Tagung nach der Städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule in der Klosterstraße, um dort die Kriegsverletzte, die dieser Anstalt zur Ausbildung überwiesen sind, bei ihrer Tätigkeit zu beobachten. Im Prinzip liegt hier dieselbe Ausbildungsmethode vor, wie in der Bestalozzischule. In den verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes erzielen die Verwundeten auch hier beachtenswerte Erfolge.

Nachmittags fand dann die Tagung im Hause der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“ statt. Professor Höffer sprach über die Kriegsverletzten-Fürsorge in der Provinz Schlesien. Der Redner knüpfte an die Beschäftigung der Unterrichtskurse und Werkstätten für die Kriegsverletzten in der Bestalozzischule und der Handwerker- und Kunstgewerbeschule an. Weiterführend bemerkte er, daß es grundsätzlich den Kriegsverletzten überlassen bleibt, den Beruf sich auszuwählen. Allerdings müsse zunächst die Zurückführung in den früheren Beruf ins Auge gefaßt werden. Das Festhalten am alten Beruf liegt auch im wirtschaftlichen Interesse des Kriegsverletzten. Ein Umlernenwollen vom Schuhmacher zum Sattlerhandwerk, oder Zimmermann zum Tischlerhandwerk, oder Schlosser zum Mechanikerhandwerk dürfe man gelten lassen. Der Wirkungskreis des ausgebildeten Kriegsverletzten soll möglichst dessen Heimat, bzw. früherer Betätigungsort sein.

Für solche Kriegsverletzte, die in vollem Umfang umlernen müssen, wurden in Breslau kollegiale Berufsberatungsstellen gegründet. Es sei wünschenswert, daß die Gewerbevereine die Berufsberatung direkt pflegen. Die Unterbringung ausgebildeter Kriegsverletzter sollte möglichst in Betrieben erfolgen, in denen der Meister sich persönlich um seine neuen Pflegebefohlenen oder Angestellten kümmern kann. Namentlich müsse dies dort beachtet werden, wo Kriegsverletzte als Lehrlinge untergebracht werden. Um Unstimmigkeiten mit den übrigen Arbeitskollegen auszuschalten, sei deren Aufklärung notwendig. Die Kriegsverletzten müssen möglichst als vollwertige Arbeiter angesehen werden. In jedem Fall sollen die Kriegsverletzten gewarnt werden vor dem Zuzug in die Großstadt. Sie haben hier den rücksichtslosen Wettbewerb der übrigen Arbeiter zu vergewärtigen, dem sie häufig nicht gewachsen sein dürften. Dagegen können solche Kriegsverletzte, die gegenwärtig sich noch in den Kasernen befinden, nach Breslau zur Ausbildung gebracht

werden. — Kriegsverletzte, die bei ihren Angehörigen wohnen und zur Ausbildung in einer Werkstatt untergebracht sind, erhalten einen Zuschlag zum Lebensunterhalt bei Ledigen bis zu 90 Mark und Familienernährern bis zu 150 Mark monatlich.

Der Syndikus der Breslauer Handwerkskammer, Dr. Paschke, sprach über die Beteiligung des schlesischen Handwerks an dem Wiederaufbau Ostpreußens. Der vom Ostdeutschen Kammertag vorgeschlagene Zusammenschluß in Lieferungsverbände erscheint der einzig gangbare Weg zur Mitarbeit. In den drei schlesischen Regierungsbezirken haben sich Tischler- und Tapezierergesellschaften gebildet. Ebenso sind entsprechende Schlossergesellschaften in Breslau und Oppeln vorhanden. Besonders ist in Oppeln noch eine Zahl von Genossenschaften dieser Art zu verzeichnen; eine Baugenossenschaft und eine Malergesellschaft. In Breslau dürfte sich wahrscheinlich noch eine Töpfer- und Dfensbergengesellschaft noch bilden, während die Baugewerkschaften sich den ihnen gegebenen Anregungen gegenüber ablehnend verhalten haben.

Um nun eine Konkurrenz unter den ostdeutschen Handwerkskammern zu vermeiden, wurde Ende 1915 der Plan einer Abgrenzung der Arbeitsgebiete der einzelnen Kammern entworfen. Hiernach soll jeder schlesische Bezirk sein „Bathenkind“ zur Bearbeitung überwiesen erhalten. Von den den Schlesiern zugewiesenen Kreisen ist Vud der bedeutendste. Für die am meisten geschädigten Grenzgebiete besteht noch keine Baugenehmigung. Sie ist in größerem Umfang auch vor Beendigung des Krieges nicht zu erwarten. Im Frühjahr 1916 wird wohl zeitigstens mit einem sparsamen Eintreten der Baugenehmigung zu rechnen sein. Der Mangel an Arbeitern und auch an Material wird diese Tätigkeit auch noch erheblich lähmen.

Den Handwerkskammern sind Vereinskassen derjenigen Bezirke zugegangen, in denen nach Mitteilung der Bauberatungsämter die Ansiedlung von selbständigen Handwerkern für den Frühjahr beginnender Wiederaufbau erwünscht ist. Es handelt sich um die Kreise Vud, Ragnit, Bilkassen, Stallupönen, Olesko, Reidenburg, Gensburg, Goldap, Johannsburg und Gerdauen, sowie eines Teiles des Kreises Wehlau. Gewünscht wird die Ansiedlung von Maurer- und Zimmermeistern, Glasern, Malern, Töpfern und Bantischlern. Dringend muß jedoch vor der Ansiedlung mittelloser Handwerker gewarnt werden. Nur emsige und saure Werbetätigkeit kann dem Handwerk Arbeit verschaffen.

In der Vorstandswahl wurden die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder, Bürgermeister Dr. Trentin, Professor Höffer und Herr Wiese, wiedergewählt.

* (Eine vorbildliche Ueberwachung der Lebensmittelhöchstpreise durch Frauen) hat der Magistrat von Danzig eingeführt. Dieser hat eine große Anzahl Hausfrauen aller Stände verpflichtet, allwöchentlich einen Bericht über die von ihnen gemachten Einkäufe mit Angabe der Preise und Händler, von denen sie bezogen wurden, einzuwenden. Der Erfolg war außerordentlich günstig; die sonst alltäglich vorkommenden Höchstpreisüberschreitungen und Ueberschreitungen der Hausfrauen seitens der Verkäufer hörten sofort auf, da ja jeder Lieferant damit rechnen muß, daß eine seiner Kundinnen zu dem vom Magistrat verpflichteten Frauen gehört.

* („Geschäftsungewandte, alleinstehende Kriegerfrauen“) müssen vor dem gemeinschädlichen Treiben aufdringlicher Reisenden, die geradezu eine Last für die ärmere Bevölkerung geworden sind, geschützt werden. So heißt es in einem Urteil des Schöffengerichts Bochum vom 22. September 1915, wodurch der Bilderverleider Josef Sous aus Essen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Sous hatte als Agent einer der vielen anrüchigen „Kunstausstellungen mit dem hochtrabenden Namen „Westdeutsche Portrait-Zentrale“ in Essen einer völlig mittellosen Kriegerfrau die Umsonstlieferung eines Bildes versprochen und sie verleitet, ihre „Adresse“ auf einen ihr vorgelegten Schein zu schreiben. In Wirklichkeit handelte es sich um Abgabe der Unterschrift unter einen Bestellschein. Auf Grund dieser Unterschrift verstand es demnach ein zweiter Reisender, namens Schmidt, von der Frau das letzte Geld in Höhe von 1,25 Mk. zu erpressen. Es ist erreulich, daß hier wieder einmal gegen den großartigen Volksbetrüger, der von einer sich täglich mehrenden Zahl der Photoschwindler betrieben wird, energisch vorgegangen wurde. Nicht eindrucksvoll genug kann vor allen unbekanntem aufdringlichen Reisenden gewarnt werden. Unbarmherzig werfe man sie zur Tür hinaus und melde sie alle, die auf unlaute Weise, insbesondere mit Hilfe von unübersichtlichen Bestellscheinen vorzugehen suchen, der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, die dann geeignete Maßnahmen gegen dieses Gesindel treffen wird.

* (Die feuerpflichtigen Nacht- und Mietverträge) sowie die Automaten müssen spätestens bis zum 31. d. M. bei der zuständigen Zollstelle versteuert werden, widrigenfalls harte Strafen zu gewärtigen sind, die bei Nichtversteuerung der Nacht- und Mietverträge mindestens 30 Mk. betragen.

* (Die Polizeikunde) ist für heute Donnerstag zu Kaisers Geburtstag für die Gastwirtschaften, mit Ausnahme der alkoholfreien Schankstätten, auf 1 Uhr nachts festgesetzt worden.

* (Seeresangehörige im Felde) erhalten häufig Zuforderungen aus der Heimat mit beigelegten Zahlkarten, die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Aufschrift versehen sind. Diese Zahlkarten werden von den Feldpostanstalten bei dem Versuche der Einzahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkartendienst im Feldpostverkehr wegen mancherlei Bedenken nicht hat zugelassen werden können. Die Uebermittlung von ausgefüllten Zahlkarten vordrucken an Seeresangehörige im Felde ist deshalb zwecklos und unterbleibt besser. Um die Uebermittlung bereits mit Aufschrift versehener Postanweisungen vordrucken zu ermöglichen, können größeren Geschäften, Vereinen usw. Vordrucke zu Feldpostanweisungen von den Truppen auf besondere Bestellung in Mengen von je 100 Stück gegen Bezahlung geliefert werden. Bestellungen nehmen die Kaiserl. Postämter entgegen.

* (Die Schlesische A.-G. für Bierbrauerei und Malzfabrikation) zu Landeshut hat ihren 17. Geschäftsbericht veröffentlicht. Danach stand das Geschäft im vergangenen Jahre ganz unter dem schädigenden Einflusse des Krieges und in dessen Verlaufe erlassenen staatlichen Bestimmungen. Es heißt in dem Bericht: Besonders einschneidend war die Bundesratsverordnung, welche vom 1. März 1915 ab den Malzverbrauch in den Brauereien auf nur 60% des Durchschnittes der Jahre 1912/13 festlegte. Diese Einschränkung der Biererzeugung, sowie die außerordentlichen Preissteigerungen für fast alle Rohmaterialien und Bedarfsartikel, zu denen Ausfälle an Pachten und Mieten, sowie Mehrausgaben für Gehälter und Löhne hinzukamen, nötigte die Brauereien, eine Erhöhung der Bierpreise durchzuführen, die aber nicht imstande war, nur annähernd ausgleichend zu wirken. Unsere Mälzerei-Abteilung konnte infolge Beschlagnahme der Gerste und des Mälzungsverbotes nur sechs Monate in beschränktem Maße arbeiten. Für die Familien der von unserer Gesellschaft zu den Fabrik einberufenen Beamten und Arbeiter haben wir gesorgt und für deren Unterstützung 16 004 M. aufgewendet. Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage des Wirt- und Hotelbesitzstandes wurde eine außerordentliche Abschreibung von 100 000 M. auf Debitoren vorstichtshalber vorgenommen. Der erzielte Betriebsgewinn beträgt 157 395 M. Im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat haben wir zu Abschreibungen insgesamt 216 340 M. bestimmt, so daß sich ein Verlust von 58 945 M. für das Geschäftsjahr 1914/15 ergibt, wodurch sich eine Unterbilanz aus dem Geschäftsjahr 1913/14 von 269 837 M. auf 328 782 M. erhöht. Das Geschäft hat sich gegen Ende des Jahres etwas gehoben. Wir hoffen, daß bei günstigerer Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage diese Besserung anhält. In den Aufsichtsrat der Gesellschaft wurde Justizrat Oscar Mandowski in Landeshut neu gewählt.

* (Arbeitervermittlung.) Infolge großen Mangels an einheimischen industriellen und gewerblichen Arbeitern in unserer Provinz ist durch den Schlesischen Arbeitsnachweis-Verband festgestellt worden, daß in den einzelnen Orten russisch-polens noch erhebliche Mengen gelernter und ungelernter Arbeitskräfte vorhanden sind, so daß man in der Lage ist, in nächster Zeit schon eine große Anzahl Arbeiter zu vermitteln. Zu diesem Zwecke ist sofort eine Zentralstelle für Ausländervermittlung errichtet worden. Der hiesige Arbeitsnachweis Stand 2 nimmt Aufträge zur Vermittlung von solchen, wie auch landwirtschaftlichen Arbeitern, entgegen.

* (Kleesamen.) Man teilt uns mit, daß nach einer am Dienstag in Berlin abgehaltenen Beratung im Ministerium des Innern mit den Delegierten des Groß-Kleesaathandels Höchstpreise nicht in Aussicht genommen sind, insofern sich die Preise weiterhin in normalen Grenzen bewegen werden.

* (Warnung.) Der Agent Georg Kärrer in Berlin-Schöneberg erbiethet sich, natürlich gegen Bezahlung, die österreichisch-ungarische rote Kreuz-Medaille zu verschaffen. Dem Kärrer ist diese Vermittlung untersagt worden. Wenn er trotzdem noch solche Anerbietungen machen sollte, so wird um Benachrichtigung bei der Polizeibehörde gebeten.

* (Unsere Heimat im Jahre 1915.) In der Uebersicht über den Verlauf des November in der Mittwoch-Nummer mußte es heißen: „In der am 18. abgehaltenen Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins im Riesengebirge wurden die gewissen Landgeistlichen (nicht Landräten) gemachten Vorwürfe der Breistreiberei erörtert, woran sich eine Presfehde schloß.“

* (Unter den Vertrauensmännern der Fortschrittlichen Volkspartei Schlesiens.) die sich am Sonntag in Breslau versammelten, befand sich auch unser Hirschberger Landtagsabgeordneter Hugo Wenke. Der Druckfehler-Teufel hatte aus ihm einen Abgeordneten Wend gemacht.

d. (Der Gardeverein) hat von der in letzter Sitzung beschlossenen Kaisergeburtstagsfeier und Festspiel-Aufführung im Hinblick auf den kaiserlichen Erlaß Abstand genommen. Dafür findet am 8. Februar in Strauß' Hotel ein Appell mit Familienabend statt. Herr Berndt-Gummersdorf wird dabei über „Die geplante Eintreibung Deutschlands durch die feindlichen Staaten“ einen Vortrag halten.

d. (Der Hirschberger Jungsturm) wird anstelle der für nächsten Sonntag geplanten Kaisergeburtstagsfeier mit Theater heute Donnerstagabend im Felsenkeller-Restaurant einen Festappell mit Familienfeier veranstalten.

* Hirschdorf, 27. Januar. (Ein Kriegsabend) findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers am 29. Januar in Ernst's Gasthof hier statt, wobei Rittmeister Machui die Festrede halten wird.

* Erdmannsdorf, 26. Januar. (Unfall.) Von einem Lastfuhrwerk überfahren wurde heute früh der Kutscher Ganiel aus Schmiedeberg. Im Beariff, die Wagenlaterne auszulöschen, glitt G. aus und stürzte vom Wagen, dessen eine Vorderrad ihn über die Beine ging. Auch an einer Hand ist er durch den Sufritt eines Pferdes arg verletzt worden. Ein Gastwirt, der auf den Vorfall aufmerksam gemacht wurde, brachte das Fuhrwerk mit dem verunglückten Kutscher nach Schmiedeberg, wo letzterer durch Mitalieder der freiwilligen Sanitätskolonne nach dem städtischen Krankenhaus geschafft wurde.

* Schmiedeberg, 27. Januar. (Auszeichnung.) Dem Sohne des Beigeordneten Mende, welcher sich als Hauptmann beim Chef des Generalstabes des Feldheeres befindet, ist vom König von Sachsen das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern des Albrechtsordens verliehen worden.

k. Giersdorf, 26. Januar. (Der Männer-Turnverein) hielt Dienstag die Hauptversammlung ab. Es erfolgte die Erstattung vom Jahres- und Kassenbericht. Von Erneuerungswahlen des Vorstandes wird abgesehen. Bisher sind 39 Mitalieder zum Seeresdienst einberufen worden; allen diesen soll in Kürze wieder eine Liebesgabe zugehen. Das Turnen wird wie bisher weiter aufrechterhalten.

tt. Schreiberhan, 26. Januar. (Die Ortsgruppe für Jugendpflege) veranstaltet Sonntag, den 30. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Radenfall“ eine Kaisergeburtstags-Nachfeier mit theatralischen und turnerischen Vorführungen. Ein Offizier wird eigene Kriegserlebnisse zum Vortrag bringen.

* Löwenberg, 27. Januar. (Scharfschießen.) Das hiesige Bataillon beabsichtigt, am Freitag und Sonnabend, den 28. und 29. Januar, von früh 8 Uhr ab Scharfschießen westlich Görzseiffen, in der Nähe der städtischen Leiche abzuhalten. Schußrichtung nach Westen gegen den Löwenberger Stadtfort.

ep. Löwenberg, 26. Januar. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielt Gutsbesitzer Oswald Menzel aus Nieder Görzseiffen. — Anlässlich seines Uebertritts in den Ruhestand erhielt Ober-Postschaffner Lehner von hier das Allgemeine Ehrenzeichen. — Der Magistrat hat für Fleisch- und Wurstwaren folgende Höchstpreise festgesetzt: Rindfleisch mit Knochen 1 Mk., ohne Knochen 1,25 Mk., Kalbfleisch 1 Mk., bis 1,60 Mk., Hammelfleisch 1 Mk. bis 1,60 Mk., Cervelat- und Salamiwurst 2 Mk. das Pfund.

* Jauer, 27. Januar. (Jagdgeld.) Gutsbesitzer Tillmann in Sennersdorf entnahm dieser Tage den 100. Fuchs dem Teller-eisen.

* Jauer, 25. Januar. (Ein Kind verbrannt. — Fabrikverkauf.) In der Wohnung des in der Weberstraße wohnhaften Arbeiters Mey entstand ein Zimmerbrand, der dadurch verursacht wurde, daß in Abwesenheit der Mutter ein dreijähriges Kind mit Streichhölzern spielte. Als die Mutter zurückkehrte, stand das Kind am ganzen Körper in Flammen die durch übergießen mit Wasser gelöscht wurden. Im Kreiskrankenhaus ist das arme Wesen später seinen schweren Brandwunden erlegen. — Fabrikbesitzer Ernst Bregel hier hat seine „Niederschlesische Maschinenfabrik“ an seinen in Pansow bei Berlin ansässigen Bruder Gustav Bregel verkauft.

* Schweidnitz, 26. Januar. (Handelskammer.) In der ersten dreijährigen Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz wurden Kommerzienrat Dr. Kauffmann zum Vorsitzenden, Generaldirektor Reg.-Rat Reinhardt zum ersten Stellvert. Vorsitzenden und Fabrikdirektor Sed zum zweiten Stellvertretenden Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. Die Kammer beschloß, zur Deckung des Bedarfs des Weberfonds von den beitragspflichtigen Firmen Beiträge in Höhe von 9 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer zu erheben.

* Myslowitz, 26. Januar. (Zu einer erbaulichen Szene) kam es am Mittwoch, als eine Magdther Frau Eier und Butter nach dem Markte bringen wollte. Sie wurde schon in Baruschowitz von mehreren den wohlhabenden Ständen angehörigen Frauen aus Rybnik „überfallen“, die sich wie besessen um die Eier rissen. Es dauerte auch gar nicht lange und aus der Butter und Eiern war der schönste Eierkuchen geworden. Die eroberte Frau nahm in ihrer Wut die Suppe und pinselfte sie den Frauen ins Gesicht.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 26. Januar.

Einen großen Vertrauensmißbrauch beging die in einem hiesigen Konfektionsgeschäft angestellte gewesene Verkäuferin

Emilie B., lebt in Dittersbach. Der Geschäftsinhaber hatte den Abgang verschiedener Waren bemerkt und Verdacht gegen die seit 1 1/4 Jahren bei ihm tätige B. gefaßt. Bei einer Durchsichtung der Sachen der B. fanden sich aus dem Geschäft entwendete Hemden, ein Unterrock, Taschentücher, eine lederne Handtasche und ein Schirm vor, die einen Wert von rund 75 Mark hatten. Aus Not hat die Angeklagte nicht gestohlen, da sie 65 Mark Monatsgehalt, freie Wohnung und Frühstück erhielt. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Wegen unterlassener Anmeldung von Arbeitern zur Krankenkasse hatte der Architekt Karl S. von hier einen amtsgerichtlichen Strafbefehl über 15 Mark zugestellt erhalten. S. erhob Einspruch und machte geltend, daß er durch die erfolgte Einberufung zum Militärdienst die Anmeldung erst später habe bewirken können. Dies kann ihn vor Strafe nicht schützen, die wieder auf 15 Mark festgesetzt wurde.

Als Kinoborführer hatte sich der 18jährige Elektromechaniker Otto U. in einem Kino zu Warmbrunn im Dezember verschiedentlich betätigt, ohne den dazu erforderlichen behördlichen Ausweis über Vertrautsein mit dem Apparat zu haben. Dieser Ausweis wird auch nur an über 21 Jahre alte Personen erteilt. U. erhielt einen Strafbefehl über drei Mark und erhob Einspruch. Es wurde festgestellt, daß U. den Kinoapparat ganz allein im Betriebe leitete. Der Einspruch wurde als unbegründet abgewiesen. — In gleicher Sache hatte der Kinobesitzer Paul G. aus Warmbrunn einen Strafbefehl von 10 Mark erhalten, weil er den U. ohne Ausweis als Borführer beschäftigt hatte. Bei dem vorliegenden Urteile zog G. schließlich seine Berufung als ausständiglos zurück.

Eines fahrlässigen Verstoßes gegen das Viehschutzgesetz hatte sich die verheiratete Inspektorin Johanna Sch. aus Herrschdorf schuldig gemacht, als sie ihren Hund ohne Maulkorb auf der Straße führte. Sie hatte das Anlegen verabsichtlich unterlassen. Das Gericht sah eine Geldstrafe von 10 Mark für ausreichend an.

Eine Verhandlung wurde vertagt und zwei Privatklagesachen verhandelt.

Zwidau, 26. Januar. Die Strafkammer verurteilte den Eisenhändler Otto Adria aus Grimmitschau, der im Jahre 1915 an verschiedene auswärtige Firmen in Ronneburg, Grimmitschau und Meerane arößere Posten Utensilien, Kupferdraht, Messing usw. verkauft und neben den Höchstpreisen noch besondere Entschädigungen und Vergütungen in Geldbeiträgen von 105 bis 1600 Mark verlangt hatte, wegen Ueberschreitung der Höchstpreise zu 2500 M. Geldstrafe.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(30. Fortsetzung.)

Dr. Bofz klappte seinen Instrumentenkasten zu und drehte den Wasserhahn auf. Die „Zmyfflinae“ waren gegangen.

„Na, kann ich's noch, Herr von Gellberg?“ fragte er lachend.

„Sehr schön sogar! Ich glaube, ich hab' alles da draußen vergessen.“

„Ach, warum nicht gar! Setzt gerade, wo wir's dem Konglomerat unserer gefleckten und getrigerten Feinde zeigen wollen, daß wir mit unserem Latein nicht nur nicht zu Ende, sondern erst im schönsten Zuge sind!“

„Und mein lieber Arndt, dessen Namen ich inzwischen in meiner Liste gefunden habe, ist jetzt wieder bei Ihnen?“

„Ja, den! einer an! Hals über Kopf hat er die Reise von Capua nach Sparta angetreten — will sagen aus dem Schlemmerquartier in unser wartarisches Lager. Was ihn dazu bewogen hat, ist schleierhaft. Er erzählte von der plötzlichen Abreise der schönen Yvonne nach Hagenau oder der Schweiz —“

„Nach Hagenau —“

„So verstand ich. Ich interessier' mich nur, weil ich das Fräulein Chaudiour kennen gelernt hab'. Kein ungewöhnliches Weibchen!“

„Eine Essässerin, wenn ich fragen darf?“

„Eine waschechte sogar! Eine von den „richtigen“!“

„Ich verstehe. Eine Altessässerin. Nun, da ist ja manche Scheidewand gefallen. Ich habe selbst einen Vetter gehabt, der als Kriegsfreiwilliger mitgegangen und für Deutschland gefallen ist. Ein Gellberg von der altessässler Linie.“

Den Namen der Familie hab' ich gehört. Aber den Wandel im deutsch-freundlichen Sinne darf man nicht zu sehr verallgemeinern. Die Strömungen fließen sich noch heute hier gegenüber, und es ist sogar leidige Tatsache, daß durch den Krieg in vielen Essässern, die bisher national unbeteiligt waren, die alte Geunerschaft gegen unser Deutschland erst bewußt geworden ist — und das nicht bloß bei Angehörigen der oberen Volksschichten.“

„Das überrascht mich. Ich hatte selbst bei der Kompagnie ein paar Straßburger Jungen. Wie Blücher sind die draufgegangen, wenn's heiß wurde. Und dann die zahllosen Kriegsfreiwilligen, von denen in der Zeitung stand.“

„Gott sei Dank! Das stimmt. Zehntausend mögen's sein, aber was darüber ist — und man hat geradezu phantastische Zahlen genannt! — das ist Uebertreibung. Aber man darf sich schon der Befennernuß dieser entschlossenen Essässer freuen. Sie werden Zuwachs erhalten aus den Reihen der mit unserm fleißigen Heere zurückkehrenden Landsleute.“

„Und das Fräulein Chaudiour?“ Wozu zählen Sie die Dame?“

Dr. Bofz zog seine Zigarrentasche aus dem Rock und bot Gellberg zu Rauchen an.

„Hm! —“ Der Doktor nahm sich erst die Zeit, um eine blaue Rauchwolke in die Luft zu ringeln. „Ich komme mir vor wie der Hierophant, den der Jüngling in Sais fragte, was hinter dem Schleier stecke, ohne, wie jener, in der angenehmen Lage zu sein. Sie aufzuklären. Ich kann Ihnen nur versichern, daß sie ohne Schleier entzückend ist. So entzückend, daß sich sowohl der kleine Leutnant v. Versen, der dort zuerst lag, und, wenn nicht alle Zeichen trügen, auch unser gemeinsamer Freund Arndt ein ganzes kleines wenig die Flügel verbrannt haben.“

„Da bin ich unbesorgt, Doktor. Ich kenne eine gewisse Oberin, die ihn da ara bei besagten Flügeln nehmen möchte.“

„Weiß schon! Das gestrenge Fräulein Braut! Und offen gesagt, ich halt' den Arndt für viel zu taktisch, als daß er sich von den roten Rosen der rotblonden Mademoiselle die Sinne unnebeln läßt. Ich hab' ihn nur damit aufgezogen, und seit heut Morgen, wo er der Höhle der schönen Stalviso entronnen ist, ist ja außerdem jede Gefahr beseitigt. Na, und das schöne Fräulein Chaudiour, da Sie mich danach fragen, diese Dame wird ganz genau wissen, daß sie nicht zur Gattin eines soldatarischen Märkers paßt. Bei aller Hochachtung vor den Zeichen und Wundern, die seither geschehen sind!“

Die Kaiserin lag hinter ihnen. Hellmut Gellberg hatte bis zum Kaiserpalast denselben Weg, wie der Oberarzt. So gingen sie zusammen. Was er von dem Fräulein Chaudiour gehört hatte, gab ihm zu denken. Und mit dieser Freundin war Mia areis! Und noch dazu zu dem französischen Kastellan!

„Wie gesagt, stehen aemig frische Essässermädels in wobl-tuenden Gegenstas zu den essässlichen „Götten“, wie sich diejenigen nennen,“ fuhr Dr. Bofz fort, „die angeblich die Treue zu Frankreich halten, während sich bei ihnen in Wahrheit diese Treue zu Haß und Faltschheit gegen Deutschland verzerrt hat. Wenn Sie Arndt aufsuchen, werden Sie vielleicht Schwester Annemaria Scheide kennen lernen. Der Vater ist hier Univerfitätsprofessor, und die Familie darf sich zu den freien alleingeborenen Essässern rechnen. Die Töchter sind sogar meist noch in einem französischen Institut erzogen worden. Und alles das hat sie nicht daran gehindert, im Laufe der Jahre durch und durch deutsch zu werden. Aus solchen Essässern wächst uns des Reiches Grenzschutz, kommen uns des Reiches Vorposten. Denn hier gehören nicht nur soldatarische, hier gehören auch geistige Elitetruppen her, die sich ihrer nationalen Pflicht und Würde bewußt sind. Als der alte Kaiser Roibart zu Hagenau eine Pfalz hatte, da trugen ihm die Schwaben und Alemannen des Reiches Sturmfahnen voran, und das war ihr Ehrenamt. Und so soll's wieder kommen, wenn der Sieg unser ist. Mancher und manche sollen da ganz die unsern werden!“

Gellberg drückte dem Oberarzt die Rechte. Ihre Augen blitzten sich an wie die alter Freunde.

„Mir aus der Seele gesprochen! Wir müssen uns noch oft treffen, wenn's Ihnen recht ist —“

„Das wird mir sogar ein Vergnügen sein. Mein Stammtisch im „Schönen Haus“ am Münster ist so wie so längst in die vier Winde zerstreut, und nach des Tages Vielerei hat man doch nun einmal gern jemanden, mit dem man sich über den neuesten Schlag da draußen freut. Sie sind gewiß nicht böse, daß Sie unser schönes Straßburg kennen lernen, Herr v. Gellberg?“

Sie waren stehen geblieben, ihre Wege trennten sich.

„Erst freut' ich mich, und heute morgen wünschte ich, ich ständ' schon wieder in der Front.“

„Jezass, die Ungebuld! Genau dasselbe hat mir vor zwei Stunden Ihr Vize gesagt. Und wenn er dann ausrücken soll, fängt er wilde Pferde ein. Na, in ein paar Wochen können Sie ihn mitnehmen, und wenn dann Ihr Kurus fertig ist, dann hoff' auch ich mal wieder die Nase in die Front stecken zu dürfen. Ich war mit dabei, als wir Mitte September aus der Linie Chataz-Saales vorbrachen und die Rothosen bei Senones, Menil und Van de Sapt zum Verschrauben brachten. Dort möcht' ich gern einen Kollegen ablösen. Van de Sapt —“

„Ist noch in Feindeshänden —“

„Ja, leider Gottes! 'ne regelrechte Festung mit spanischen Reitern, unterirdischen Forts, Minengängen und allen Schikanen hat die Bande draus gemacht. Eine Festung, aus der der Tod, wenn man sich ranvorscht, in tausendfältiger Gestalt herausspringt. Aber wir lassen nicht locker. Tag und Nacht, über und unter der Erde zausen sie sich das Fell. Und daran, daß sie uns etwas Ernstliches hätten auszuweichen können, ist selbstredend ebenso wenig zu denken gewesen, wie allüberall, wo wir in Frankreich den

Eisernen Vorhang heruntergelassen haben und wo sie zähneknirschend täglich erleben, daß sie mit ihrem Feuer abdrallen.

Die Unterhaltung mit dem munteren Oberarzt hatte Selmuts Gedanken abgelenkt. Er dachte jetzt ruhiger nach über den niederschmetternden Empfang, der ihm von Mias Seite geworden war. Dabei verfolgte seine Gedanken eine bestimmte Richtung.

Dr. Wolf war zurückhaltend gewesen, als er ihn über diese Yvonne Chaudour ausgefragt hatte, aber die kurzen Andeutungen, die er gemacht hatte, ließen vieles ahnen. Vor allem erlaubte die Freundschaft dieser Person zu Mias Rückschlüsse, denen er nachsann. Von dem Umgang mit der französisch gestimmten Yvonne konnten die solarschwärzenden Entscheidungen der Marquise von Bérnonville abhängen — ja wohl der Marquise! Der rechtmäßig in Frankreich Zugehörigen, bereiteten sich bereits treue Diener besorgt auf den Weg gemacht hatten, um sie an diese Zugehörigkeit zu erinnern.

Die Worte des grauen Kaskadens Labourd fielen ihm ein: — „Meine gnädigste Herrin wird sicherlich nicht einen Augenblick abgern, mit mir über die freie Schweiz nach Chateau Grissars-Martory zurückzukehren.“

Heute schien ihm dieser Gedanke des alten Gascogners keineswegs so abgeschmackt, wie neulich in Lüttich. Er sah die grauen, klugen Augen des Alten wieder genau vor sich, hörte wieder das häßliche französische der ruhigen und gleichmäßigen Stimme, das Sprache der Mann, der ausbezogen war, seine Gebieterin zu suchen, über ganz selbstverständliche Dinge.

Und plötzlich wollte ein Haß in ihm auf gegen die Frau, die er um dem Namen nach kannte und von der er nicht viel mehr wußte, als daß sie keine Deutschgestimmte war. Aber in ihren Händen glaubte er Mias Zukunft, Und Mias Zukunft würde auch über sein kommendes Leben entscheiden.

Nebelhaft und fremd lag seine Zukunft vor ihm. Er hatte allzusehr nach dem Glück gedürstet.

Wahrhaftig, unter solchen Umständen gab es nur einen einzigen Wunsch: Heraus! So schnell, wie es ging, heraus aus diesem Strassburg, nach dem er mit zager Sehnsucht verlangt hatte und in dem er nun stündlich des herbsten Verlustes sich bewußt wurde!

Scharf wie ein Messer schnitt ihm dieser Verlust in die Seele.
(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Eine Aufsehen erregende Erfindung auf dem Gebiete des Röntgenwesens. Ueber eine neuartige Röntgenröhre wurde in der letzten Sitzung der Deutschen Medizinischen Gesellschaft sehr interessante Mitteilungen gemacht. Es scheint sich dabei tatsächlich um eine Neuerung zu handeln, die geeignet ist, eine Umwälzung auf dem Gebiete der Röntgen Diagnostik und Röntgentherapie herbeizuführen. Bisher war die Röntgenröhre ein physikalischer Apparat, dessen Handhabung recht viel Geschicklichkeit und Übung erforderte, wenn man gute Röntgenaufnahmen erzielen wollte. Die Röhren änderten sich ständig während des Gebrauchs, wurden weicher oder härter, d. h. ihre Strahlen mehr oder weniger durchdringend. Die Einstellung auf einen gewünschten Härtegrad war, wenn überhaupt möglich, sehr umständlich. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, war man genötigt, eine Anzahl von Röhren verschiedener Härte bereit zu halten. Die Härte der alten Röhren war bedingt durch die in ihr enthaltenen Gasreste. Die erwähnten Mängel beseitigt die neue Röhre, die nach Patenten der Siemens & Halske A.-G. und des Amerikaners Coolidge gebaut wird, vollkommen. Sie ist so weit wie möglich ausgepumpt, praktisch also völlig gasleer. Die Elektroden, durch deren Aufprallen auf die Antikathode der Röhre die Röntgenstrahlen entstehen, und die in der alten Röhre durch Stoffionisation der Gasatome erzeugt wurden, werden in der neuesten Röhre durch Erhitzen der Kathode auf sehr hohe Temperatur hervorgerufen. Diese wird in einer Heizspirale durch einen elektrischen Strom erzeugt, durch dessen Regelung die Menge der Röntgenstrahlen ohne Schwierigkeit auf jeden gewünschten Grad eingestellt werden kann. Die Härte der Röntgenstrahlen ist nur abhängig von der an der Röntgenröhre liegenden, ebenfalls bequem regelbaren Spannung. Infolgedessen ist man nicht nur in der Lage mit ein und derselben Röhre jede vorkommende Aufnahme und Durchleuchtung auszuführen, sondern auch für die Zwecke der Therapie äußerst intensive Strahlungen und Härtegrade zu erzeugen, wie sie bisher noch nicht angewendet worden sind. Sie dürften insbesondere für die Krebsbehandlung von größter Bedeutung werden. Die neue Röhre, die wegen der gefürchteten Eigenschaft als gasfreie oder Glühkathoden-Röntgenröhre bezeichnet wird, hat den weitestgehenden Vorteil, daß die zu ihrem Betriebe erforderlichen Instrumentarien weit einfacher in der Bauart und Handhabung sind als die bisher bekannten. Es sind keinerlei Unterbrecher oder rotierende Apparate notwendig, sondern die Röhre wird einfach unter Ausschaltung eines Hochspannungs-Transformators an ein Wechselstromnetz angeschlossen. Auch dieser Umstand dürfte dazu beitragen, die Röntgentechnik, die besonders in dem gegenwärtigen Kriege die größten Dienste geleistet hat, weitesten Kreisen

der Aerzte zugänglich zu machen, auch solchen, die bisher noch wegen der Schwierigkeiten der Technik und der Röhrenbehandlung auf die Vorteile des Röntgenverfahrens verzichten mußten.

× Krieg, Kellame und Volksbildung. Wenn es auch Tatsache ist, daß die Anzeige in Tageszeitungen und Zeitschriften der beste Grundbestandteil aller aus den gleichen Endzweck gerichteten Maßnahmen ist, so gibt es eben doch auch andere Kellameformen, die sich als sehr zweckmäßig erwiesen haben und von denen manche sogar der Allgemeinheit sehr nützliche kulturelle Dienste erweisen, insofern sich diese Kellamearten der Kunst bedienen und in den weitesten Kreisen den Sinn für das Schöne erwecken und befestigen. Ein Beispiel, wie durch die Kellame die Volksbildung gefördert werden kann, zeigt uns eine Maßnahme der bekannten Firma Fr. Kaiser in Waiblingen-Stuttgart. Diese Firma hat nämlich von einer sehr bedeutenden Kunstanstalt das Reproduktionsrecht für eine ganze Reihe künstlerisch ausgeführter, naturgetreuer Vogelbilder erworben und hieron zur Kellame für das bekannte Puffenmittel „Kaisers Brust-Caramellen“ eine Kellamaufgabe herstellen lassen. Diese Bilder werden in den vielen Tausenden von Verkaufsstellen (Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwarenhandlungen) kostenlos an die Abnehmer des erwähnten Puffenmittels abgegeben und kommen so in alle Kreise des Volkes. Zahlreiche Lehrpersonen (von Volksschulen wie auch von Mittelschulen) richten an die Firma Kaiser das Ersuchen um Ueberlassung der vollständigen Serie dieser Bilder zu Unterrichtszwecken. Wenn man bedenkt, daß der naturgeschichtliche Unterricht ohne passendes Anschauungsmaterial eine tote Sache ist und wenn man weiter berücksichtigt, daß in vielen Schulen, zumal auf dem Lande, zur Anschaffung eines geeigneten Anschauungsmaterials keine genügende Mittel zur Verfügung stehen, so begreift man die günstige Aufnahme, welche diese Bilder in den Kreisen des Lehrpersonals gefunden haben. — Kaisers Vogelbilder werden von der Firma Fr. Kaiser in Waiblingen-Stuttgart an alle Lehrpersonen des deutschen Reiches gern kostenlos zu Unterrichtszwecken abgegeben.

ml. Im Flugzeug durch Neu-Guinea. Obwohl während der letzten Jahre kein Gebiet uneres Planeten so eifrig durchforscht worden ist wie Neu-Guinea, so ist doch heute diese Insel, nach Grönland und Vassinsland die größte der Erde, in ihrem Innern noch größtenteils unbekannt. Die Schwierigkeiten ihrer Durchforschung liegen nicht nur in der Pörsartigkeit der Eingeborenen, die Kannibalen sind, sie sind auch in der Unzugänglichkeit der ungeheuren Urwälder zu suchen, in denen das Fieber lauert. Man hat deshalb schon wiederholt den Gedanken gehebt, die Flugkunst hier in den Dienst der geographischen Forschung zu stellen und die Riesinsel im Flugzeug zu überqueren, ein Plan, der von dem schwedischen Geographen Dr. E. Möberg in den letzten Monaten eifrig verfolgt worden ist. Möberg hat schon wiederholt Forschungsreisen in das Innere von Neu-Guinea unternommen und kennt genau die dortigen Verhältnisse. Er will nun, was 900 Forschungsreisen — so viele haben sich bis zum Jahre 1914 dieser Aufgabe gewidmet — bisher nur recht unvollkommen gekennnt ist, von den Küsten aus die Rätzel lösen, die Neu-Guinea immer noch den Geographen aufgibt. Kennt man doch bisher nicht mehr als einen Streifen von 150 Kilometer Breite längs den Küsten. Neu-Guinea ist aber bei einer Längsausdehnung von 2400 Kilometern bis zu 660 Kilometer breit und hat einen Flächeninhalt von etwa der anderthalbfachen Größe des Deutschen Reiches. Am unerforschtesten ist neben einem Teil des britischen Besitzes der niederländische Anteil von Neu-Guinea. Dr. Möberg will natürlich nicht lediglich eine große Ueberquerung der Insel vornehmen; dabei würde für die Wissenschaft vermutlich nicht viel herauskommen. Möglich wäre natürlich heute eine solche Ueberquerung ohne Weiteres, und ein Flieger könnte Neu-Guinea an der breitesten Stelle unter günstigen Luftverhältnissen, die in diesen Breiten übrigens nur geringen Schwankungen unterliegen, sehr wohl in fünf bis sechs Stunden überqueren. Um aber auch der geographischen und ethnographischen Einzelforschung zu ihrem Rechte zu verhelfen, denkt Möberg an eine größere Expedition, deren Mitglieder im Innern der Insel an einzelnen Punkten abgesetzt werden könnten, um von hier aus, gewissermaßen den Etappenstationen, in die unbekanntem Gebiete einzudringen. Nach Möbergs Auffassung sind im Innern der Insel geeignete Ebenen zur Bormahme gefahrloser Landungen vorhanden, und es seien, wie er annimmt, wahrscheinlich auch Seen vorhanden, auf denen diese Annahmen nicht bewahrheiten sollten, verzweifelt Dr. Möberg nicht an einem Erfolge der von ihm geplanten Flugzeugexpedition. Er rechnet darauf, daß es ihm gelingen werde, beim Fluge über die Insel Photographien aufzunehmen, die nachher zusammengestellt werden und zur Herstellung einer Karte dienen können. Notwendig dazu wäre natürlich eine größere Anzahl kräftiger Flugmaschinen. Die für die erfolgreiche Durchführung des Unternehmens erforderliche Summe schätzt Dr. Möberg auf 350 000 bis 450 000 Mark. Wenn er diese Summe zusammenbekommt, so will er das Unternehmen nach Beendigung des Krieges verwirklichen.

wb. Akademischer Hilfsbund, G. B. Unter den Spenden, die dem Bunde für seine Fürsorgebestrebungen in der letzten Zeit zugegangen sind, befinden sich auch solche aus dem Auslande. Die Vereinigung Alter Deutscher Studenten in Amerika, Zweigverein San Francisco, überwies 1000 Mk., Dr. Oskar Frankfurter-Bangkok (Siam) 20 Mk. Das Deutsche Hilfskomitee für Verwundete, Witwen und Waisen in San Francisco 4750 Mk. — Die Gründung der Ortsausschüsse in den Hochschul- und anderen Städten vollzieht sich, nachdem der Arbeiterausschuss einige grundlegende Beschlüsse u. a. wegen der Beitragspflicht gefaßt hatte, in schneller Weise. 30 Ortsausschüsse haben ihre Tätigkeit bereits begonnen, etwa 28 (darunter auch Berlin-Charlottenburg) sind in Bildung begriffen. Einzelne Ortsausschüsse schlossen sich zu Landes- oder Provinzialverbänden zusammen, so die in Baden, Wabern, Sachsen, in den Provinzen Hannover, Ostpreußen, Rheinland, Sachsen. Die nächste Arbeitsausübung und erste Hauptversammlung findet voraussichtlich Ende März statt. Der A. S. B. macht noch besonders die Landes- und Gemeindebehörden, die Erwerbsvereine, Geldinstitute und wissenschaftlichen Verbände auf seine Stellenvermittlung für kriegsbeschädigte Akademiker aufmerksam. Die Vordrucklisten für Stellenangebote versendet die Geschäftsstelle, Berlin S. W. 11, Abgeordnetenhaus, kostenlos.

Ehrentafel.

Der Sturm des Anhalt. Inf.-Regts. Nr. 93 hatte nachmittags um 5 Uhr begonnen. Die 10. und 12. Kompanie, denen der gleiche Abschnitt zum wellenweisen Vorgehen angewiesen war, waren etwa 120 Meter vorwärts gekommen. Durch das Feuer des Gegners hatte die 12. Kompanie erhebliche Verluste. Die Gefechtsordnungen waren sämtlich verloren. In diesem kritischen Augenblick nähert sich im stärksten Artillerie- und Infanteriefeuer, auf allen Vieren kriechend, der Musketier Paul Hepp aus Götzen (Anhalt) und stellt sich dem Kompanieführer als Gefechtsordnungsbrächte zur Verfügung. Als mannehrige einzige Gefechtsordnungsbrächte er mehrmals im rasendsten feindlichen Feuer Meldungen zum Bataillonskommandeur. Als nach eingetretener Dunkelheit die Reste der beiden Kompanien auf Befehl wieder in den Schützengruben zurückgingen, zog Hepp auf einer Zeltbahn die Leiche seines Zugführers hinter sich her und brachte sie glücklich nach rückwärts, wo sie am nächsten Tage auf dem Ehrenfriedhofe beigesetzt werden konnte.

Wegen seines tapferen Verhaltens wurde der Musketier Hepp zum Sekreten ernannt und mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Der Bizefeldwebel Wolterstorff aus Magdeburg wurde von der 12. Kompanie des Anhalt. Inf.-Regts. Nr. 93 mit seinem Auge einer anderen Kompanie des Regimentes auf der Höhe K als Unterstützung zugeteilt. Durch schweres feindliches Feuer sah er sich gezwungen, in einem Laufgraben, der sich auf der Höhe entlang zieht, Deckung zu nehmen. Im Laufgraben steht Mann an Mann. Verwundete brängen sich zurück, keiner weicht, wie es vorn aussieht. Während Wolterstorff versucht, schnell mit seinem Auge nach vorn zu bringen, kommt plötzlich ein unheilvoller, angeblicher Befehl: „Alles zurück! Einen Augenblick Verstärkung und Verwirrung. Doch schnell entschlossen hält Bizefeldwebel Wolterstorff die Zurückweichenden auf und ruft nach vorn durch: „Von wem kommt der Befehl?“, worauf die Antwort zurückschallt: „Von einem Oberleutnant der 12. Kompanie.“ Da sich jedoch in der 12. Kompanie kein Oberleutnant befindet, so hatte Wolterstorff die Gefechtsgegenwart zu befehlen: „Keiner geht zurück.“ Und hielt durch seine Entschlossenheit etwa zwei Kompanien, die von vorn zurückdrängten, auf. In diesem Augenblick wurde gemeldet, daß die Gegner angriffen. Die Stellung, wäter Stillpunkt K, wurde sofort besetzt und gegen die starken Angriffe der Feinde gehalten.

Bizefeldwebel Wolterstorff wurde wegen seines selbständigen Handelns mit dem Eisernen Kreuze II. Klasse ausgezeichnet.

Eine kühne Tat vollbrachte bei einem schweren Angriffsgeschehe der Unteroffizier Paul Grimm der 7. Komp. des 5. Königl. Sächs. Inf.-Regts. „Kronprinz“ Nr. 104. Mit nur 7 Leuten war er in dem von Secken und Wassergräben durchzogenen, unübersichtlichen Gelände von seinem Auge abgekommen und in die Nähe eines am Dorfrande gelegenen Hauses geraten. Ein mörderisches Infanteriefeuer empfing ihn. Aber Grimm ließ sich dadurch nicht beirren. Er rief seine Leute bis an seinen Graben unmittelbar vor dem Hause vor. Hier gab er den Befehl „Lebhaftes Schützenfeuer auf das Haus“. Unter dem Geschosshaegel prasselten die Riccaelbroden herunter. Nun wurde es der feindlichen Besatzung in dem Hause unheimlich, sie sah die Aussichtslosigkeit der weiteren Verteidigung ein. Plötzlich zeigte sich am Fenster ein weißes Tuch.

An einem Septembervormorgen 1915 sollte eine Patrouille vor dem Abschnitt, den die 10. Komp. des Sächs. Inf.-Regts. Nr. 134

besetzte, feststellen, ob und in welcher Weise der Gegner vor seinem Graben Schanzarbeiten ausführte.

Bizefeldwebel (Res.-Offz.-Adj.) Willy Schilde aus Plauen i. V. und Bizefeldwebel Walter Dillner aus Schönfeld, N. d. L., meldeten sich freiwillig zur Ausführung der Patrouille.

Vorsichtig arbeiteten sie sich vor. Doch der gespannt aufmerksame Gegner schien sie bemerkt zu haben. Zahlreiche Leuchtkegel flogen sofort in die Luft und heftiges Infanteriefeuer setzte ein. Ungeachtet aber der rechts und links einschlagenden Geschosse, froch die Patrouille, ihre Aufgabe fest im Auge behaltend, weiter vor. Nach längerem gefahrvollem Hin- und Herfriesen entdeckte sie ungefähr 200 Meter vor dem eigenen Graben schanzende Gegner. Furchtlos froch die Patrouille dicht an die Schanzenden heran, und erkannte, daß sie einen Parallelgraben zu ihrem Graben aushoben und die Arbeiten durch einen vorgeschobenen Schützenfleicher und ein Maschinengewehr sicherten. Um ganz genaue Feststellungen machen zu können, froch die Patrouille auf eine 4 Mann starke feindliche Patrouille, die sie in fähigem Draufgehen durch Sandgranaten verschleuderte. Nach Ausführung ihrer schwierigen Aufgabe gelang es der Patrouille den eigenen Graben unversehrt zu erreichen.

Büchertisch.

= Die soeben erschienene Nr. 42 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Die Wehrpflicht in England“ von Th. Th. Heine, „Es gärt in Italien“ und „Saloniki“ von E. Thöni, „Nach dem französischen Sozialistkongress“ und „Böhmische Klubgenossen 1915 und 1916“ von D. Gulbransson, „Vom Kriegsgeschäft“, „Friedensratel“ von A. Griech, „An den gelangenen Freund“ von D. Vendeke, „Mißverständniß“ von D. Heubner und „Die U-Bootsjäger“ von Wilhelm Schula. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Der Engländer: von Dr. Dvalalaf, ferner mit je einem Gedicht: „Spital“ von Hans Adler, „Sonderfriede“ von Peter Scher, „Englisches Wiegenlied“ von Gibeon Gum und „Der Gast von Saloniki“ von Edgar Steiger, sowie mit fünf Beiträgen unter „Vom Tage“ und „Lieber Simplicissimus“. — Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Pfg.

= Die Verordnungsverhältnisse des Offiziers und des in das Okkupationsgebiet kommandierten Zivilbeamten sind jetzt im Krieg gegenstand besonderer Interessen. Es wird deshalb allgemein begrüßt werden, daß jetzt eine Zusammenfassung aller einschlägigen Bestimmungen erscheint: Offizierspensionsgesetz nebst Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und des Kriegsministeriums sowie Pensionsstabellen. Fürsorgegesetz für militärische Luftfahrer. Gesetz über die Kriegsverordnung von Zivilbeamten. Allerhöchste Order über Anrechnung von Kriegsjahren für 1914 und 1915. (Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. Preis 50 Pfg.) Hier werden also in einem Bande zusammengefaßt die gesamten wesentlichen Bestimmungen im offiziellen Text zum mäßigen Preise von nur 50 Pfg. geboten.

= Kaiser Wilhelm II. und Generalfeldmarschall von Hindenburg nach einer photographischen Aufnahme der deutschen Kaiserin bringen in einer ausgezeichneten und technisch vollendeten farbigen Wiedergabe die neuesten Seite 57 bis 59 von Dong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.). Auf gleicher Höhe der Vollendung steht auch der Text des Werkes. Der Verlag hat nicht mit Bildern und Karten gehort und gibt so eine treffliche Darstellung dieses gewaltigen Ringens in Einzelepisoden und kleine Details, die von der allgemeinen Kriegsgeschichte keine Berücksichtigung finden.

= Glück auf! Unter diesem Titel hat Emma Kettner, die durch mehrere gute Romane und Novellen in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, eine Reihe von Erzählungen aus dem Bergmannsleben zusammengefaßt, die soeben als 1039. Band von „Rätschners Bücherei“ (Preis jedes Bandes 20 Pfg.) erschienen sind. Die Verfasserin, die in dem oberbayerischen Grubeneubier geboren ist und also die bergmännische Bevölkerung und ihre Eigenart von Jugend an kennt, zeigt sich auch hier als eine gewandte und flotte Erzählerin, und sie versteht es ganz vortrefflich, unsere Interesse für die eigenartigen Verhältnisse und die Personen, die sie uns schildert, zu erwecken und festzuhalten.

= Die soeben erschienene Nr. 43 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Der Dienstzwang“ und „Nicht auf der Höhe“ von D. Gulbransson, „Galavorstellung vor geladenem männlichem Publikum“ und „Die Ihr des harten Todes sterbt...“ (mit Gedicht von Bruno Frank) von E. Thöni, „Vor den Dardanellen“ von Wilhelm Schula, „Winter in Flandern“ von H. Heubner, „Urlaub in München“ von A. Griech, „Alles feiert“ von Th. Th. Heine und „Die Friedfertigen“ von H. Wennerberg. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Der Hof zu den Aufbäumen“ von Ernst W. Freißler und zwei Beiträgen: „England verfährt sich“ und „Das Verhör“ von Wunnigael, ferner mit je einem Gedicht: „Lieder aus Polen“ von Oskar Böhrle, „Nacht unzu bringen“ von Gibeon Gum, „King Edward VII“ von Edgar Steiger und „Abschied“ von Hans Adler, sowie mit fünf Beiträgen unter „Vom Tage“ und „Lieber Simplicissimus“. Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Pfg.

— Ein guter Dolmetscher in Feindesland ist das kleine Buch Französisch für Soldaten im Felde. Preis 50 Bfa. Verlag von Herde & Lebeling in Stettin. Dies handliche Buch stellt in Taschenformat ein brauchbares Wörterbuch dar, das die nötigen Nebenarten, alles, was man im Kriege und im gewöhnlichen Leben braucht, in sehr praktischer Weise enthält. Wir empfehlen das sehr preiswürdige Buch allen, die ihren Lieben im Felde eine wirklich nützliche Hilfe senden wollen. Es ist ein Buch, das die Kenntnis des Französischen nicht voraussetzt, das jedem hilft, der sich im Feindesland verständlich machen will, ohne Französisch zu können.

Beste Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 27. Januar. Antich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschickung unserer Stellung im Dünen Gelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße Vimy—Neuville stürmten unsere Truppen nach vorangegangenen Sprengungen die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern, machten einen Offizier und 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen erbitterten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer.

In den Argonnen zeitweise heftiger Artilleriekampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleiner deutscher und österreichischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals von Pinsingen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Große Fortschritte der Oesterreicher in Albanien.

wb. Bern, 27. Januar. Idena National meldet: Die Oesterreicher besetzen mit starken Abteilungen Alessio, sie sollen bereits bis zum Ismi-Fluss vorgestoßen sein.

wb. Bern, 27. Januar. Secolo meldet aus Rom: Nachrichten aus Durazzo zufolge sind in Mittelalbanien die ersten serbischen von Stutari geflüchteten Kolonnen aufgetaucht. Giovanni di Medua soll von den Oesterreichern bereits besetzt sein. Aus Tirana wird gemeldet, daß bei Dissa von die Albaner unter Essad Pascha mit der Vorhut der von Dhrida vorkommenden Bulgaren einen Kampf gehabt haben.

wb. Mailand, 27. Januar. Secolo meldet aus Rom: Die Lage in Albanien und die Ereignisse auf dem Balkan veranlaßten, daß gestern mittag ein Ministerrat abgehalten wurde, zu dem die Einberufung früh erfolgte. Der Ministerrat dauerte vier Stunden. Die Nachricht von der Einberufung des Ministerrates wurde abends von den Zeitungen mit Begleitworten bekannt gegeben, die die außerordentliche Bedeutung des Ereignisses in das rechte Licht stellten. Vor dem Ministerrat hatte Sonnino eine Besprechung mit dem russischen Botschafter.

Ein englischer Brigadekommandeur gefallen.

wb. Genf, 27. Januar. Aus Hazebrouck wird gemeldet: An den Folgen einer Verwundung ist der englische Brigadegeneral Fitten, Flügeladjutant des Königs, gestorben.

Getreidemarkt.

Breslau, 27. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mk., Roggen 21,80 Mk., Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Markt v. 100 Mkt.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. v. 100 Kg. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Gen. Notierung der Marktkommission. 14—15 Markt pro 100 Kg.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiseranzugmehl 54,00 Markt, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kg.

N.-G.-B.-Wetterhaus Girschberg, 8 Uhr vormittags.

26. Januar.		27. Januar.	
Barometer	738 mm	Barometer	736 mm
Thermometer	+ 1 1/2 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	+ 6 1/2 "	Höchster Stand	+ 8 "
Tiefster Stand	- 1/2 "	Tiefster Stand	- 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	60 %	Feuchtigkeitsmesser	80 %

Alte Herrenstr. 3.

Fernruf 530.

Apollo-Theater

Vom 28.—31. Januar.

Die bösen Buben.

Ein heiteres Lustspiel in 3 Akten.

Wenn Dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht, sondern — geh' voran!

„Kain“!

Zirkus-Drama in 2 Akten.

Mary, die Tochter des Zirkusdirektor, produziert sich im väterlichen Zirkus als Kunstreiterin. Sie wird von zwei Artisten, Francois und Jack, geliebt, doch nur letzterem schenkt sie ihre Gunst. Da bricht der Krieg aus und beide erfüllen als Soldaten ihre Pflicht — Draußen auf dem Schlachtfelde treffen sich die Rivalen, es kommt zum Duell und Francois glaubt, seinen Nebenbuhler getötet zu haben. Er wagt sich wieder in die Nähe der Geliebten, doch das Kainszeichen wird zum Verräter.

Neuester Kriegsbericht!

Sonntag nur Kinder- u. Jugendvorstellung.
v. 3—4 Uhr.

Schmalz!

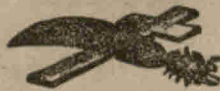
eine Ladung eingetroffen. Abgabe nur an Wiederverkäufer, Gemeinden und gemeinnützige Anstalten.

Fernsprecher 115/128 Kreis-Einkauf-Ges. m. b. H. Kreishaus Zimmer 22/23 Girschberg i. Schl.

Goldenes Armband (6 1/2 Länge) Konfirmanden-Anzüge in größter Auswahl schwarz, blau und farbig empfiehlt

von Wang bis Schlingelbaude verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben in Bräudenberg i. R., Hans Ingeborg.
Joh. Dersch, Warmbrunn, Zieithenstr. 9.
! Alte Zahngebisse!
zahlf 5—10 W. H. Nathan, Markt.

Wer Epilepsie (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, gegen Krämpfe mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. a gr. Fl. 5,00 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Decker, G. m. b. H. in Jessen 254 Post Gassen.



Wehmütiges Gedenken

am Todestage unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter,

der verw. Frau

Ernestine Krischke

geb. Döring aus Mauer,
gestorben am 28. Januar 1915.

Schon ist ein Erdenjahr dahingeflossen,
Seit Du geschieden, Teure, von uns bist,
Und sich im Todeschlaf die Augen schlossen:
Der Schmerz um Dich noch heut ein tiefer ist.

Das Vaterland, es rief die besten Kräfte
Fort von der teuren Heimat, Hof und Haus,
Auch Du sahst ziehen nun das Beste,
Den einz'gen Sohn zum heil'gen Kampf hinaus.

Du warst es, die mit festem Blide,
Furchtlos der schweren Zeit entgegenstah,
Und trotz des Alters, und trotz steter Leiden,
Warst Deinen Lieben stets mit Rat und Tat Du nah.

Nun kam der Tod mit sich'rem Schritte,
Und sprach das bittere Scheidewort,
Neh, Teure, Dich aus unsrer Mitte,
Zum Schmerz der Deinen, die zurück noch sind.

Wir bilden Dir heut nach nicht ohne Tränen,
Doch auch nicht ohne Hoffnung, daß wir Dich
Nach dem sich unsre Herzen oft so sehnen,
Einst wieder haben droben ewiglich.

Gewidmet von
den trauernden Kindern und Enkelkindern.

Mauer u. Langenau, den 28. Januar 1916.



Im verfloffenen Vereinsjahre starben den
Selbentod fürs Vaterland unsere lieben,
wertgeschätzten Kameraden

Robert Strehler

am 5. Januar 1915 in Rußland.

Alfred Scholz

am 18. Februar 1915 in Frankreich.

Bruno Liebich

am 5. Mai 1915 in Frankreich.

Emil Gläser

am 27. Oktober 1915 in Frankreich.

Reinhold Friebe

am 24. November 1915 in Frankreich.

Ihre Namen werden im Verein unvergessen bleiben!
Bobersbühnsdorf, der 26. Januar 1916.

Der Vorstand des Militär-Vereins.

Für die vielen ehrenden Beweise und Teilnahme
anlässlich des schweren Verlustes unseres lieben, teuren
Vaters, Sohnes, Schwieger Sohnes und Bruders, des
Landsturmmannes

Oswald Tuschke

insbesondere den Kameraden des Landsturmbataillons
und sämtlichen Militär- und Kriegervereinen, gleich-
zeitig Herrn Garnisonpfarrer Müffe für die trostreichen
Worte am Grabe sprechen hiermit ihren tief-
gefühltesten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg, Grünau, Tiefhartmannsdorf, Dresden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teil-
nahme, die mir bei der Beerdigung meiner herzlich
geliebten guten Gattin zuteil geworden sind, sage ich
auf diesem Wege allen ein

herzliches Gott vergelt's!

Besonderen Dank Herrn Pastor Schwaab für die
trostreichen Worte bei der Beerdigung meiner lieben
Entschlafenen, allen Verwandten und Nachbarn, sowie
für die vielen Kranz- und Blumenpenden und
Beileidsbezeugungen und der zahlreichen Grabebeglei-
tung von nah und fern.

Cunnersdorf i. R. (Sospitalaut),
den 28. Januar 1916.

In tiefster Trauer:

Heinrich Fischer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger, erhebender Teil-
nahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen
sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Cunnersdorf i. R., den 27. Januar 1916.

Arthur Kunz

im Namen der Hinterbliebenen.

Danksagung.

Die Beerdigung von
Frau Johanna Hartig
findet Freitag nachmittag
4 Uhr von der Halle des
Gnadenkirchhof. aus statt.

Seit mehr als 7 Jahr. war ich
auf d. Körper, vornehmlich am
Gesäß, m. einem flechtenartigen
Ausschlag behaft., der mich fast
z. Verzweisl. brachte, da ich es
vor Brenn. u. Sud. kaum aus-
halt. u. kein Schlaf find. konnte.
Alle Verordnung. u. Salben er-
wies. sich als nutzlos. Auf Em-
pfehlung wandte ich mich endlich
an Herrn Carl Arendt, Ebers-
walde b. Berlin, Kais. Friedrich-
straße 41, der mich mittelst seines
Hautbalsams in kurz. Zeit von d.
schredl. Uebel befreite, wofür ich
hier öffentl. Dank sage.. Nehm.
Behaftete kann ich nur empfehl.
sich direkt od. schriftlich an Herrn
Arendt zu wenden.

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Kl. 11. u. 12. Februar 1916.



Kauflose $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$
à Mk. 10 20 40
abzugeben.

Louis Schultz,
Kgl. Preuß. Lott.-Binn.

Gleg., u. gut erh. Kinderw. z. ff.
gef. Off. A 709 an d. „Boten“.

Gebrauchte Kisten

zu verkaufen

Hirschberger Mech. Leinenweb.

Aug. Magnus, Greiffenberg.
Wer erteilt ein. Volksschüler gut
Klavierunterricht?

Gesl. Off. u. O 699 an d. Boten.

Gesucht

von einem weltbekannten Fabrikunternehmen zum Eintritt für bald ein gewandter Reisender (Kaufmann) als

Allein-Vertreter

für den freigewordenen hiesigen Bezirk.

Bei systematischer Acauitionsarbeit bietet sich einem tüchtigen und fleißigen Verkäufer, der sich unserer Sache ausschließlich widmet, eine dauernde Position bei

hohem Einkommen.

Brauchkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung durch uns erfolgt.

Herrn, welche beste Erfolge im Verkauf, tabellose Veranagenheit und geordnete Verhältnisse nachweisen können, wollen sich unter Beibringung von Originalzeugnissen persönlich vorstellen am Sonnabend, den 29. Januar, vormittags 9—11 Uhr bei Herrn Goh. Hotel „Drei Berge“.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Suche auf Gast- u. Landwirtschaft 2000—3200 Mk., vor 9000 Mk. Steh., p. bald zu 5 % b. pftl. Zinszahlung zu bedienen. Offerten unter A 642 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Hausgrundstück,

1 Morgen Acker und Garten, zu Alt-Rennitz zu verkaufen. Näheres Herrmann Wenrich, Illertal Nr. 72.

Ein harter Sattelohse zu verkaufen Warmbrunnerstraße Nr. 16.

Junge Kuhkuh zu verkaufen Doberstein Nr. 21.

Starkes Arbeitspferd

zu verkaufen Neuß. Burgstr. 18.

Jünger, deutscher Schäferhund,

auf „Bodo“ hörend, entlaufen. Meld. Barthsche Schuhfabrik.

Arbeits-Markt.

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Herrn u. Damen können in freier Zeit abschreiben u. vervielfält. (Seite 15 3). Verlag „Globus“, Lichtenrade-Berlin.

Suche zum baldigen Antritt einen brauchbaren **Müllergesellen**,

welcher auch im Falle meiner Einberufung zum Seeresdienst die Mühle auf eigene Rechnung übernimmt.

Händl., Mühlenbesitzer, Kaufung a. R.

Barbiiergehilfen

sucht Fr. Dehmel. Robertröhrsd.

Zweiten Bäcker

sucht Rich. Vellner, Markt Nr. 7.

Einen Schuhmachergesellen

sucht bald G. Feist, Schreiberhau-Oriental.

Tüchtigen Gesellen

sucht zum baldigen Antritt Max Hainle, Fleischermeister, Warmbrunn.

Ein kräftiger

Arbeiter

kann sich sofort melden. Obermühle Dirschberg.

Jüngerer Arbeiter für Landwirtschaft sucht Stellenbesitzer Gläfer, Illertal i. R.

Dominium Nieder-Berbisdorf

sucht für sofort oder 1. März er. einen möglichst verheir., tücht., zuverlässigen

Gespann = Bogt

event. auch Kriegsverletzte. Vorstellung erwünscht.

Kräftiger kaufbursche

bald gesucht. C. Mertins Konditorei.

Suche für einen Knaben, der Schuhmacher werden will, eine **Lehrstelle**.

Näheres bei Häring, Doberröhrsdorf.

Einen Lehrling

nimmt Ostern oder auch später unter günstigen Bedingungen an W. Engmann, Fleischermeister, Greiffenberg i. Schles., Laubauerstraße 8.

Suche für bald oder später ein **Mädchen**

von 16—19 Jahren zur Landwirtschaft. Offerten unt. J 694 an die Exped. des „Vote“ erb.

Bedienungsfrau kann sich melden Franzstraße Nr. 12a, 2 Tr. r.

Junge Dame

als Hilse in Apotheke gesucht. Offerten unter T 704 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Gastw.-Tochter f. sof. Stell. a. Bed. d. Gäste od. f. Buff. in sof. Bot., Restaur. od. Kondit. Off. unt. U 705 an den „Vote“ erb.

Ein junges, ehrliches, streng solides

Mädchen

wird zum Bedienen der Gäste u. zu leicht. häusl. Arbeiten p. 1. 3. gesucht. Zeugnisabschriften und Bild an

Oskar Kelle, Babnhofswirtsch., Landeshut i. Schl.

Geb. Witwe sucht bald od. spät. Stell. a. Führ. ein. ruh. Haush. Land od. Stadt. Geh. u. Ueber-eink. Zuschr. C 711 an „Vote“.

Nett. Fräulein sucht Stell. als Köchin für größ. Haushalt, wo Mädchen vorhanden ist.

Offert. unter B 710 in der Exped. des „Vote“ niederzulegen.

Zuverlässige Bedienung sofort gesucht. Privat-Pension, Bahnhofstraße Nr. 16, I.

Einfaches Kinderfräulein

in mittleren Jahren zum baldig. Antritt gesucht.

Hotel Bellevue.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

In unseren Vereins-häusern ist eine Wohnung von

2 Zimmern

bald zu vermieten und zu beziehen wegen Vererbung des Mieters.

Spar- und Bau-Verein, e. G. m. b. H., zu Dirschberg i. Schles.

Meldungen beim Vorstandsmitglied Adolph, Doberstraße Nr. 1.

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten Promenade, Ecke Herrenstraße Nr. 25 I.

2 Z., Kab., B., Beig., 1 Stb. u. Kammer sof. Bahnhofstraße 56. Wohnung zu verm. Grünau 228.

Stube, Alt., Küche 1. 4. zu vermieten Strampitz, Reichsgarten.

Wohn. v. 4 Z., Küche, Balkon, Gartenben., Gas, an einz. Dame od. Ehep. f. 350 Mk. 1. April zu vermieten Villa Sudow, Hermsdorf (Kynast).

Vergnügungen.

Kronprinzen-Lichtspiele.

Freitag bis mit Montag. Monopol-Schlager:

Die dicke Berta.

Famoses Lustspiel in drei Akten.

Die Dicke Berta ist die dickste Schönheit des 20. Jahrhunderts. Sie hat ein Lebendgewicht von über 2 Ztr. Die Dicke Berta als Esfentönigin ist etwas Entzückendes. Die stramm. Beinchen in Erikots, ein leichtes Ballettschrittdchen darüber, an den Schultern schimmernde Schmetterlgs.-Flügel — so „schwebt“ sie heran und tanzt mit einer im wahrsten Sinne des Wortes unergleichen Grazie. Der Dicke Berta Hochzeitstag. Alter Freund, magst ruhig sein — die „Dicke Berta“ wird ihre Sache schon machen!

Durch Leid zum Glück.

Ergreifendes Drama in 3 Akten.

Kriegsausgabe No. 72.

Ansicht von Warschau. General von Beseler. Unsere Matrosen. Anlagen von Drahtbinder-nissen. Revolver-Kanone.

Vorzügl. Beiprogramm.

Sonntags gelangt die „Dicke Berta“ sowie auch „Durch Leid zum Glück“ zur Vorführung.

Militär, auch ohne Charge, zahlt Sperrsit und 1. Platz volle Preise.

„Post-Schänke“
Frankfurter Apfelwein!
Ausschank vom Faß!
Grosser Schoppen Glas 20 Pf.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt billigst

Franz Pohl Schildauerstr. 20.



GARBÁTY CIGARETTEN

MEINE PASSION

6 3

TRUSTFREI

Brot-Austrich
m. Lecithin, hoh. Nährwert, von
Dr. Colemann, 10 Pfund 14 Mk.
R. Krüger, Stettin,
Westalozzistr. 13.

Wer möbliert Wohn- u. Schlaf-
zimmer leichweise?
Off. u. V 706 an den „Boten“.

Gr. Drehrulle f. 200 Mk. zu vt.
Landeshut, Bahnhofstr. 25.

Entfettungs-

Tabletten: „Coronova“
mit Marienbader Salz
zur gefahrlosen Entfettungskur
ohne Diät, Sch. 2,40 Mk.
erhältlich in den Apotheken.
Niederl.: Apotheke in Cunnersdorf.

Kanarienhähne g. Säng., Weibch.
bill. zu verkaufen
Waxenbrunn, Gartenstr. Nr. 10.

Möbel-Verkauf in Villa „Elisabeth“, Hermsdorf.

Verkaufe Freitag, den 28. Sa-
nuar, von 9—4 Uhr: 5 weiße
Schlafzimmereinrichtungen, auch
einzelne Stücke. Der Besitzer.

Jeder ist überrascht



über das große
Lager u. billigen
Preise in
Kinderwagen,
Klappwagen,
Reisekörbe,
Leiterwagen
jetzt konkurrenz-
los billig bei

BRENNABOB

Paul Köhler,

13 Bahnhofstrasse 13,
Telefon 431.

Eigene Reparatur - Werkstatt.

Das Beste gegen Husten Knöterich-Bonbons

¼ Pfd. 30 Pfa.,
nur echt mit der Firma

A. Scholtz.

Lichterfelder Salmiak - Drops

15 u. 30 Pfa., wirken ganz vor-
z. bei Husten. Zu haben i. d.
Konfittüregeschäften i. Silesien.

Jeden Freitag frisches

Herings - Säckerte.

Friedrich Korsetzky.

Häckselmelasse-Futter, Topfmelasse-Futter,

Futtersechot

offert und empfiehlt als reell-
stes Pferdefutter in Waggonlad.
von 100—200 Ztr. franko jeder
schles. Station sehr preiswert

Siegmond Berliner,

Dunzlau i. Schlef. Tel. No. 45.

Prima Schlesischen Rotklee und Timethee

hat abzugeben
E. Dreikig, Schmiedeberg i. N.

Ganz frischen Schellfisch

empfang ich heute, ferner:
La. Büdlinge, Sprossen,
Niesentacksheringe, geräuchert,
marinierte Seringe,
Kollmops in Remouladensauce,
feinste Seringe in Gelee,
Käseheringe in divers. Saucen,
Filetheringe in Remoulade,
Delfardinen Phill. u. Cann.,
Reinigen, Hummern,
Krabben, Matrelen etc.

Alois Schwarzer

Ant. Paul Vogt.